

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 24.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1896.

Lauf. No. 784.

**Inhalt:** Adventsruf.—Advent.—Der Volkenbruch in der Wiegenau.—Sind Christliche Gemeindefchulen zum Gedeihen der Kirche noth?—Gehört der Modern-Woodmen-Orden etc.—Versammlung der ev.-luth. Distrikt-Synode von Michigan.—Kürzere Nachrichten.—Niemals rückwärts—immer aufwärts.—Aus Arizona.—Todesnachricht.—Missionsfeste.—Kirchweihe.—Einführung.—Conferenz-Anzeigen.—Quittungen.—Büchertisch.

## Adventsruf.

Die Thüren hoch, die Thore weit,  
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
Und seine Boten ziehn voran,  
Mit Gnad' und Wahrheit angethan.

Die alten Stürme geh'n zur Ruh',  
Die alten Klüfte fallen zu,  
Uns ladet freundlich, still und mild  
Ein neues seliges Gefühl.

Vom Himmel steigt hold und klar  
Ein neues Licht und Gnadenjahr;  
Es kommt der Trost für alles Leid —  
Die Thüren hoch, die Thore weit!

O Jesu Christ gebenedeit,  
Mach' unsre Herzen hoch und weit,  
Daß du mögst fröhlich ziehen ein,  
Und ewig unsre Freunde sein!

(Nach J. W. R.) R.

## Advent.

(1. Tim. 1, 15.)

Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Wiewohl Gott Christum, seinen Sohn, zunächst dem auserwählten Volke, welchem er ihn schon lange verheißen, gesandt hat, Israel, dem Volke, mit welchem er einen Bund gemacht, und der Heiland, da er im Fleisch erschien, die Menschheit an sich nahm von einer Jungfrau aus dem Hause und Geschlechte Davids, so ist doch Gott nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Heiden (Röm. 3, 29) und der Sohn Gottes nicht gekommen, der Heiland zu sein bloß eines Volkes, sondern der Heiland der Welt; denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen (1. Tim. 2, 4). Als Heiland aller Welt, also auch der Heiden und aller Geschlechter der Menschen, ist Christus auch zuvor an-

gekündigt und verheißen. Zu Abraham sprach Gott: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden (1. Mose 22, 18). Jakob weissagte, daß dem „Helden“ aus dem Stamme Juda die Völker anhangen werden (1. Mose 49, 10). Er wird das Recht unter die Heiden bringen“, rühmet von ihm Jesaja (42, 1); die Heiden werden in ihm gesegnet werden und sich seiner rühmen, weissagt Jeremia (4, ); und in ihm soll kommen aller Heiden Trost, verkündet Haggai (2, 8). Der greise Simeon, der aber vom heiligen Geist erleuchtete Augen hat, bewillkommt ihn im Tempel als ein Licht zu erleuchten die Heiden (Luc. 2, 37). Auch hat Gott einen Strahl von dem Licht der Verheißung schon unter sie selbst fallen lassen, und in den Weisen vom Morgenlande, welche demselben folgten; bald nach der Geburt des Jesuskinds die Erflinge aus den Heiden herzugeführt, die ihm gehuldigt und ihn angebetet haben, damit kund werde, daß er wirklich auch der Heiden Heiland ist. Und er selbst, der Heiland, sagt, daß die Welt, d. i. die ganze sündige Menschheit, es sei, der Gott aus Liebe zu ihr seinen Sohn gegeben (Joh. 3, 16), und hat nicht nur die von den Heiden, welche zu ihm kamen, angenommen (Matth. 8, 5—13; 15, 22—28), gleich den verlorenen Schafen von dem Hause Israel, sondern sie diesen ausdrücklich gleichgestellt, da er sprach: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle (aus dem jüdischen Volke) und dieselbigen muß ich auch herführen (Joh. 10, 16). Und dem entsprechend hat er auch den Aposteln befohlen, hinzugehen in alle Welt und alle Völker zu Jüngern zu machen durch Lehre und Taufe. Sie haben's auch gethan. Im Hause des Cornelius hat Petrus den Anfang damit gemacht (Ap. Gesch. 10). Und in dem Apostel Paulus erwählte sich der Herr ganz besonders ein Nützzeug, zu tragen seinen Namen unter die Heiden (Ap. Gesch. 9, 15). — Daß also Christus Jesus gekommen ist nicht als Heiland eines Volkes bloß, oder sonst eines Theiles der Menschheit, sondern die Sünder selig zu machen in der ganzen Welt; eben das ist es, was der Apostel auch in unserem obenstehenden Spruche bezeugt.

Durch die Predigt der Apostel haben die Heiden von ihm gehört und erfahren, haben sie ihn kennen gelernt. Und durch den Dienst der Missionare hören noch immer zu Heidenvölker von ihm und lernen ihn kennen. So ist er zu ihnen gekommen und kommt er

noch zu ihnen, an denen ihm nicht minder gelegen ist als an Israel, denn sie sind auch, wengleich in anderer Weise als dies, sein Eigenthum. Hat er sie doch nicht nur erschaffen und erhält sie, sondern er hat sie erkaufte zu seinem Eigenthum; und zwar um einen theuren Preis, nämlich durch sein Blut, das er für alle Sünder, d. i. für alle Menschen, vergossen hat. Alle nun, welche der Predigt von ihm, dem Gekreuzigten, glauben, ihn annehmen und bekennen als ihren Herrn, als ihren einigen Heiland und Seligmacher, die bilden nun, sie mögen aus den Juden kommen oder aus den Heiden, ein neues Volk des Eigenthums, die sind recht eigentlich sein Volk. Er hat sie erkaufte, und sie ergeben sich ihm, ihm anzugehören und ihm zu dienen mit allen Kräften und Gliedern Leibes und der Seele in Zeit und in Ewigkeit. Fort und fort nun läßt er sein Evangelium predigen und ausbreiten unter den Heiden und kommt er so zu einem Volk nach dem andern, zu einer Seele nach der anderen, so daß sein Volk stetig wächst und zunimmt.

Fort und fort aber läßt er auch predigen und Sakrament reichen noch unter denen, die bereits an ihn glauben, ihn bekennen, ihm dienen, ihm angehören, in seiner Kirche und Gemeinde, unter den Christen, und kommt so immerfort auch noch zu ihnen durch Wort und Sakrament. Warum doch das? Weil es da eben auch noch noth ist. Abgesehen von der zahllosen Menge derer inmitten der Christenheit, die, obwohl einst auf den Namen Christi getauft und im Evangelio unterwiesen, von ihm abgefallen sind, ihn verwerfen und von ihm nichts wissen wollen, ja, ihn hassen und lästern und natürlich der Predigt sich entziehen; so giebt es auch unter denen, die sich noch zur Kirche halten, bloße Schein- und Namenschristen, die heimlich oder offenbar im Dienst der Sünde liegen oder von Zweifelsucht und Unglauben angesteckt sind, und es bleiben auch die wahren Christen, die von Herzen an Jesum glauben, ihn für ihren Heiland bekennen und auch gerne ihm zu gefallen leben möchten, des Heilandes bedürftig. Sie bleiben, so lange sie in diesem Leibe wallen, auch arme Sünder, die tagtäglich aus Schwachheit fehlen, auch vom Satan angefochten werden, einmal in Gefahr sind, in Sicherheit zu gerathen, ein ander Mal in Verzweiflung, und bald der Warnung und Strafe, bald der Ermunterung und des Trostes bedürfen. Denen gilt es zu helfen. Und der allein es kann, ist Christus, ihr Heiland. Darum muß er zu ihnen kommen, und

kommt er treulich und unermüdet, immer wieder aufs neue zu ihnen durch Wort und Sakrament. Darin ist und kommt er mit seiner Kraft und Gnade.

Und so will er auch im neuen Kirchenjahr wieder zu uns kommen. Des wollen wir uns mit Freuden in dieser Adventszeit und durch sie erinnern lassen. Nicht, als ob dies die einzige Zeit wäre, in der er kommt. Nein, er kommt allezeit durch das ganze Jahr und die Zeit unseres Lebens, so lange und wo sein Wort gepredigt wird und die heiligen Sakramente gespendet werden. Darin kommt er und bringt er mit sich alles, was Sünder nötig haben, um selige Gotteskinder zu werden und zu bleiben. Das Wort Gottes ist der Same, daraus dem Herrn Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe (1. Petr. 1, 23; Ps. 110, 3). Das eine, das Gesetz, zeigt dem Sünder sein Verderben und den Zorn Gottes über die Sünde, damit er erschrecke und um Erbarmung flehe. Das andere, das theuerwerthe Evangelium, tröstet den erschrockenen und betrübten Sünder und richtet den auf, der zerschlagenen Herzens und geängsteten Geistes ist, durch die selige Botschaft von der Vergebung der Sünden, die Christus mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen, bitteren Leiden und Sterben uns erworben. Hierdurch, durch die Vergebung der Sünden, macht er sie zu seligen Gotteskindern. Denn darin steht die Gotteskindschaft, daß die uns von Gott trennende Sünde aus dem Mittel gethan ist, welches geschieht durch Vergebung derselben, und wir so in die innigste Gemeinschaft mit Gott treten, so innig wie eben die Gemeinschaft zwischen Vater und Kind.

Da erreicht der Herr seine Absicht, in welcher er kommt, nämlich die Sünder zu seligen Gotteskindern zu machen, wo ein Mensch, der seine Sünde und Verdammlichkeit erkennt und alle eigene Gerechtigkeit für Schaden achtet, nun doch nicht verzweifelt, sondern Christum ergreift im Glauben und sich dessen getröstet, daß er, der Mensch gewordene Gottessohn, als der Stellvertreter aller Sünder, auch seine Sünde gebüßt und seine Schuld bezahlt und ihn angenehm gemacht hat bei dem Vater. Der Herr schenke uns allen diesen Glauben und erhalte uns darin. Wer Vergebung der Sünden hat durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, der ist ein Kind Gottes und ist selig.

## Der Wolkenbruch in der Wiegenau.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von D. Schnupp, bearbeitet von R.

(Schluß.)

VIII.

Der Lilien-Schuster, an dessen Hause der Diehls-Better nach seiner Ankunft mit seinem Enkel Eduard in der Stadt jetzt sein Korbmägeln halten ließ, war, als er noch jung war, Gesell gewesen in Wiegenau bei dem Großvater des jetzigen Fabrikanten Eduard Lehmann. Der alte Balthasar Lehmann — so hieß er — war nämlich damals der einzige Schuhmachermeister in der Wiegenau.

Der Lilien-Schuster galt aber zu der Zeit für einen gewöhnlichen Burschen, wie man wohl mit dem meisten Recht von einem Schustergesell sagen darf. Er hatte trotz seiner Jugend schon ein schönes Stück Welt gesehen, und neben seiner jugendlichen Fröhlichkeit leuchteten aus seinen schwarzen Augen viel Verstand und Gefühl. Er sang und piffte den ganzen Tag, denn er kannte viele Lieder. Aber er machte auch einen Schuh und Stiefel so sauber und passend, daß man weit hätte gehen müssen, um ein Zweites zu sehen. Dabei war er fromm, treu, brav und gefittet.

Der Diehls-Better, damals auch noch ein junger Bursche, war bald mit ihm ein Herz und eine Seele.

Beide waren unstreitig die hervorragendsten in der jungen Welt des Dorfes und gaben den Ton an. Es war eine schöne Zeit gewesen in dem herrlichen grünen Wiegenau.

Der Diehls-Better hatte sich bereits verlobt und der Lilien-Schuster auch. Es war die Mutter von Marie, der Schwiegertochter des Diehls-Betters und hieß auch Marie.

Damals heirathete der Diehls-Better. Nun wollte der Lilien-Schuster auch heirathen.

Das Heirathen war aber in jener Zeit schwieriger als jetzt. Es mußte ein Jeder, der heirathen wollte, erst Bürger in einer Gemeinde werden oder wie es hieß: eine Gemeinde mußte ihn „recipiren“. Zu diesem „Recipiren“ konnte aber keine Gemeinde gezwungen werden. Im Gegentheil hatte die Gemeinde das Recht sogar ohne irgend welche Angabe von Gründen Einen abzuweisen. Die Armen wurden dabei fast regelmäßig abgewiesen. Besonders waren so reiche und stolze Gemeinden wie Wiegenau darin unbarmherzig. Wer aber nun das Bürgerrecht nicht bekam, durfte nicht heirathen.

Der Lilien-Schuster war guten Muthes gewesen. Er war allerdings ein an irdischen Gütern armer Kerl und seiner Braut Eltern besaßen auch Nichts, als ein Häuschen und ein Paar „Läppchen“ Feldgut. Aber er dachte, sein guter Name und das Bedürfnis nach einem zweiten Schuhmacher im Dorf würde den Gemeinderath rühren. Allein sie schlugen ihm sein Gesuch rundweg ab.

Der junge Mensch setzte Alles in Bewegung. Er lief sich fast die Beine ab, um hier mündlich zu bitten, dort schriftlich zu suppliciren, aber Alles vergebens. Er bekam den Bescheid, sie hätten Bettelpfad genug in der Wiegenau. Sie brauchten nicht noch neues aufzunehmen.

Als die Sache nimmer zum Ende kommen wollte, zwangen die Eltern Mariens ihre Tochter, einen reichen Wittwer zu heirathen, der um sie anhielt. Doch Marie lebte nicht lange. Sie starb bald und hinterließ ein Töchterlein, Maria.

Der Lilien-Schuster war, als keine Hoffnung mehr für ihn war, betrübt und traurig nach der Stadt gewandert. Sein schöner Jugendtraum war auf eine schmerzliche Weise zerstört worden.

Seine frühere Fröhlichkeit verwandelte sich in gefetzten Ernst. Er konnte das lieblose Benehmen der Wiegenauer nicht vergessen. Dabei wurmte ihn noch immer, wenn er ihnen auch nicht mehr grollte, das Wort „Bettelpfad“.

Der Lilien-Schuster war durch Fleiß, Sparsamkeit und vor Allem durch Gottes Hand, die Glück und Segen zugab, zu einem der reichsten Männer der Stadt geworden, und Wiegenau war nun bettelarm. Jetzt war, wie er meinte, die Zeit gekommen, um den Wiegenauern das Wort „Bettelpfad“ in seiner Weise zu vergelten und der Lilien-Schuster benutzte diese Zeit.

Er war der „reiche Herr aus der Stadt“, von dem der Commissionär beauftragt war, die Acker in Wiegenau zusammen zu kaufen. Er hatte sich nie berehelt. Jedes Jahr jedoch kam er vier Mal nach Wiegenau und brachte dem Kinde seiner ehemaligen Braut aus ihrer Ehe mit dem älteren Wittwer ein prächtiges Geschenk mit. Für seine Freunde konnte er Alles opfern, absonderlich aber für den Diehls-Better, der ihm so theuer war als ein Bruder. Dem Diehls-Better Etwas abzuschlagen oder ihm wehe zu thun vermochte er nicht.

So hatte ihn, als er zuletzt in Wiegenau war, der ausgesprochene Zorn des Diehls-Betters über den, der den Wiegenauern die Acker abschwindete, wehe

gethan, weil er sich den Vorwurf machte, daß es den Diehls-Better geärgert, obwohl er die besten Absichten hatte, die er aber noch nicht merken ließ. Er freute sich nun sehr, als er den Diehls-Better ankommen sah.

„Hier bringe ich dir einen Kranken, Lilien-Schuster, den ich nicht Jedem anvertrauen möchte,“ sagte der Diehls-Better, als er mit seinem Enkel bei demselben eintrat. „Dir vertraue ich ihn an, denn ich weiß, bei dir ist er gut aufgehoben.“

Der Lilien-Schuster betrachtete erstaunt den Besuch, den sein alter Freund ihm gebracht hatte. Er konnte, da er die ganzen Familienverhältnisse des Diehls-Betters kannte, sich nicht erinnern, wie Großvater und Enkel plötzlich zusammenkamen, doch vergaß er deswegen nicht die Pflichten, die er seinem Gaste schuldig war, und wollte denselben zum Sitzen nöthigen.

Aber der Diehls-Better sagte: „Wenn ich dich bitten darf, gib dem Eduard ein Glas Wein und dann laß ihn sich im Nebenzimmer auf ein Bett oder ein Sopha legen. Denn er ist todtküde. Wir zwei Alten wollen uns derweile zusammensetzen und seine Verhältnisse ein wenig in die Hand nehmen. Sie sind desperat genug.“

Eduard, tiefgerührt über den Sarkasmus des alten Bauern, der, um ihn nicht zu beschämen, nicht in seiner Gegenwart über seine Angelegenheiten sprechen wollte, und über die unbediente Theilnahme, die der alte Mann seinem Schicksal schenkte, brach in einen Strom von Thränen aus und sagte seine Hand ergreifend und pressend: „O Großvater, wie gut, wie gut bist du. O wäre ich an jenem Unglückstage lieber zu dir, zu meinem Lebensretter, gegangen, als daß ich mich aus falscher Scham jenem schändlichen Verführer in die Arme geworfen habe, wie viel Unheil hätte vermieden werden können. Mein Gewissen wäre noch frei und nicht mit dem Unglück eines ganzen Dorfes belastet. Aber jetzt ist Alles zu spät, zu spät.“

„Jetzt gehe nur hin, mein Sohn,“ sagte der Diehls-Better. „Erschöpfe deine Kräfte nicht ganz und gar. Bete aber fleißig zu Gott, deinem Heiland Jesus Christus, und vertraue ihm. Bei ihm ist viel Gnade und er hat wunderbare Wege zur Hülfe.“

Nach einer Weile saßen die beiden alten Freunde in tiefem Gespräche, während im Nebenzimmer der unglückliche Mann seit Monaten wieder zum ersten Mal sanft schlummerte.

Da trat plötzlich der Commissionär, der die Acker in der Wiegenau gekauft hatte, in das Zimmer und sagte, den Diehls-Better, den er nicht kannte, nicht weiter beachtend, zu dem Lilien-Schuster: „Jetzt bekommen Sie die Acker der Wiegenau noch ein paar Procent billiger. Ueber das ganze Dorf kommt der Banquerott.“

Den Worten des Commissionärs folgte eine bedeutliche Stille im Zimmer. Der Lilien-Schuster saß da ein Bild der Verlegenheit. In dem Diehls-Better kämpfte eine fürchtbare Aufregung.

Er sprang in die Höhe, sein Auge blitzte und sein Gesicht glühte. Aber auch der Lilien-Schuster war aufgesprungen. Und so schauten sie sich starr in die Augen, als wollte Jeder die Stärke seines Gegners messen.

„So bist du der große Herr, der in Wiegenau die Acker gekauft hat?“ fragte der Diehls-Better in einem grimmigen Tone. „Ja wohl,“ sagte der Lilien-Schuster und keine Wimper seines Auges zuckte. „Dann komm, Eduard, rief der Diehls-Better nach der Kammer hin, wir verlassen in diesem Augenblicke das Haus. Ich habe geglaubt, armer Junge, dich zu meinem Freunde und Ehrenmann zu bringen, ich habe dich zu meinem schlimmsten Feind und zu einem rachsüchtigen Raubthiere gebracht.“

Der Diehls-Better griff nach ſeinem Hut und ging nach dem Nebenzimmer, um ſeinen Onkel zu wecken. Aber der Lilien-Schuſter, der dem verblüfften Commiſſionär kurz bedeutet hatte, er könne ſich entfernen, hielt ſeinen heftig erregten Freund am Arme feſt.

„Daß den armen Jungen ſchlafen!“ ſagte er. „Es iſt keine Urſache, daß du ihn weckſt.“

Es iſt auch keine, daß du ſortläuſt. Noch in dieſer Minute will ich dir zeigen, daß du keine Urſache haſt und daß du Nichts biſt als ein aufbrauſender, eigenſinniger Wiegenauer Dickkopf. Setze dich nur ruhig hin.“

Aber der Diehls-Better ſetzte ſich nicht. Er hielt den Hut in der Hand. In ſeinem Geſichte lag eine feſte Entſchloſſenheit.

Der Lilien-Schuſter war während deſſen an ſeinen Schreibpult gegangen und hatte aus einem verſchloſſenen Käßchen ein verſiegeltes Paquet herausgenommen und es darauf dem Diehls-Better auf den Tiſch hingeworfen und ſagte: „La lies! Nimm zuerſt die Aufſchrift und hernach kannſt du auch die Siegel löſen und den Inhalt prüfen.“

Auf dem Paquet ſtand: „Marie Diehl geb. Debusmann in Wiegenau zum Geſchenk von ihrem Schuſter-Onkel in der Stadt.“

Die Aufſchrift des Paquets war an des Diehls-Betters Schwiegertochter gerichtet. Der Lilien-Schuſter hatte daſſelbe, wenn er das nächſte Mal nach Wiegenau kommen würde, in dieſer Geſtalt das Marie übergeben wollen.

Als der Diehls-Better den Umſchlag abriß, kamen ſämmtliche Kaufbriefe der Wiegenauer Aecker zum Vorſchein. Oben darauf lag ein Zettel, darin ſtand:

Liebe Marie!

Das Geſchenk iſt nicht ſo groß wie du glaubſt. Da ſollſt alle dieſe Aecker, die ich zu dreißig Thaler den Morgen eingekauft habe, wieder für zwanzig Thaler den Morgen zurückgeben. O wenn das deine Mutter erlebt hätte! Aber wir wollen feurige Kohlen auf der Leute Haupt ſammeln.

Behalte lieb deinen treuen alten Onkel.

Die Strenge im Geſicht des Diehls-Betters verwandelte ſich in tiefe Rührung. Er wollte dem Lilien-Schuſter die Hand der Verſöhnung reichen, aber dieſer ſagte: „Halt, ich will auch dieſem armen Jungen drinnen in der Kammer ſeine Gewiſſenſchuld, die er den Wiegenauern gegenüber hat, wegzunehmen ſuchen, und will damit zugleich ſchaffen, daß der Schaden, den Wiegenau durch den Finanz- und Actienſchwindel erhalten hat, nicht allzu groß werde.“

„Das wiſſt du thun, Karl?“ (ſo hieß der Lilien-Schuſter mit dem Vornamen), rief der Diehls-Better begeistert, während Thränen über ſeine Wangen rannen.

„Ja, ſagte der Lilien-Schuſter. Das ſoll meine Rache an Wiegenau ſein.“

Der Diehls-Better riß ſeinen Freund ſtürmiſch an ſeine Bruſt. Und ſo lagen die beiden Greiſe ein paar Minuten einander in den Armen und weinten Thränen der Rührung.

„Nun iſt es gut,“ ſagte zuerſt der Lilien-Schuſter. „Jetzt haben wir genug „geſlennt“. Siehſt du, das ſollte Alles viel feierlicher ins Werk geſetzt werden. Das haſt du mir aber wieder mit deinem Dickkopf verſtört.“

„Es war feierlich genug. Die Engel im Himmel haben ſich darüber gefreut,“ erwiderte der Diehls-Better, noch immer mit ſeiner Rührung kämpfend.

Als der Diehls-Better am Abend heimkam, fand er das Dorf in hellem Aufbruch. Schreiende, wüthende Volksmengen zogen nach dem Fabrikgebäude und

verlangten ſtürmiſch, daß Herr Lehmann ſich zeige. Gräßliche Verwünſchungen, Flüche und Schimpfreden wurden laut. Dabei blieb es jedoch nicht. Steine wurden nach den Fenſtern geſchleudert, Thüren erbrochen und was in den Weg kam, zertrümmert. Es war in das Dorf die Kunde gekommen, daß die Fabrik bankrott ſei. Dem anfänglichen Ehrzorn war eine grenzenloſe Wuth gefolgt. Jetzt wußten ſie, daß man ſie getäuſcht und um ihr gut Geld betrogen hatte.

Schon wurden Stimmen unter der die Fabrik umtobenden Menge laut, man wolle das ganze Gebäude niederbrennen. Es ſei doch nur zum Unheil des Dorfes da. Der Gedanke zündete. Man wollte eben zum Werke ſchreiten, als der Diehls-Better mit ſeinem ſchnellen Geſpann mitten unter die Wüthenden hineinlenkte.

„Ihr Leute“, rief er dort angekommen mit einer Stimme, die in dem fernſten Winkel des Hofes verſtanden wurde, „ſeid ihr nicht unglücklich genug, wollet ihr euch noch unglücklicher machen? Der Wolkenbruch hat euch eure Aecker verwüſtet, ein Betrüger hat euch euer Geld geſtohlen, wollet ihr jetzt auch noch Aufrührer und Mordbrenner werden?“

„Zu eurer Beruhigung“, fuhr er gemäßigter fort, „kann ich euch tröſtliche Nachricht bringen. Ein Ehrenmann, der reich genug iſt, um vielleicht alle Schulden zu decken, will ſich eurer annehmen. Wiegenau hat es nicht um ihn verdient. Denn es hat ihn früher ſchwer gekränkt. Aber er will feurige Kohlen auf unſer Haupt ſammeln. Doch eure Aecker kann er euch nicht wieder herſtellen. Gehet jetzt an die Arbeit und ſeid fleißig, dann vergehen die Grillen. Ein paar Jahre Fleiß kann alle Wunden wieder ausheilen. Die Aecker, welche euch abgekauft worden ſind, ſollet ihr zu dem nämlichen Preiſe, wie ſie verkauft wurden, oder noch billiger, wieder haben, und ſollet ſie, bis ihr ſie zurück zu kaufen im Stande ſeid, ohne Pacht und Zins zu zahlen benutzen.“

Und nun noch eine Mittheilung, die mir der Landrath gemacht hat. Die beiden Spizhuben, die die zwanzigtauſend Thaler geraubt hatten, ſind arreſtirt. Sie haben allerdings ſchon zweitauſend Thaler durchgebracht, aber achtzehntauſend Thaler ſind noch vorhanden. Morgen ſollen dieſelben durch den Landrath ſelbſt ausgeheilt werden.“

Es ſind jedenfalls in der Welt ſchon beſſere Reden gehalten worden, aber des Diehls-Betters Rede, ſo unſchliffert ſie auch war, hatte einen Erfolg, wie ſie der beſte Redner nur wünſchen mochte.

Das Wort ‚Mordbrenner‘ wirkte abkühlend wie ein Bad mit eiſkalttem Waſſer, ſo daß die Leute viel nüchtern die Verhältniſſe anſchauten. Und nun kamen die einzelnen Mittheilungen erfriſchend und erhebend in die verzagten Herzen hineingefallen, ſo daß die eben noch verzweifelte Menge in lauten Jubel ausbrach.

Als der Diehls-Better die Wirkung ſeiner Rede ſah, ſagte er befriedigt: „Glatt!“ Dann gab er ſeinen Pferden die Peitſche und fuhr ſeiner eigenen Wohnung zu.

Dort aber erwartete ihn eine neue Ueberräſchung. Nämlich ſeine Tochter, die Frau Lehmann, und ſeine Enkelin ſaßen da auf der harten Bank im Zimmer mit Bauernkleidern angethan. Als der Lärm im Dorfe loſging, waren ſie aus der Fabrik geſchüſtet, und hatten, um ſich unkenntlich zu machen, die Tracht der übrigen Wiegenauerinnen angelegt.

Der Diehls-Better mußte laut lachen, als er ſie ſah und ſagte zu ſeiner Tochter: „Was doch die liebe Angst nicht fertig bringt. Jetzt iſt dir mein Haus gut genug und kannſt auch noch dein ſeidenes Röcklein ausziehen, das dir ſonſt keine Macht der Erde ausgebracht hätte.“

Die Frau Lehmann ſagte, Thränen in den Augen: „Verzeihet eurem thörichten Kinde! Bei uns hat ſich auch einmal wieder das Sprüchwort bewährt: „Hochmuth kommt vor dem Fall.““

„Wenn die Erkenntniß nur Stand hält,“ ſagte der Diehls-Better und ging ſich auszuziehen.

Als der Landrath am nächſten Morgen kam, brachte er eine ziemliche Summe des wiedererlangten Geldes mit, die vertheilt wurde.

Es begann ein ganz neues Leben im Dorf. Ein Fleiß und eine Regſamkeit herrſchten, die an die beſten Zeiten von früher erinnerte. Mit der Thätigkeit kamen aber auch der alte Muth und die alte Freudigkeit zurück. Man fühlte ſich tauſend Mal wohler, als bei jenem unſeligen Hangen und Bangen unter Riglich's Herrſchaft, wo man einen Tag nach den andern in Müſſiggang und Aufregung verlebt hatte, wo aber auch nie die Gewiſſenſbiſſe geſchwiegen hatten.

Den auf dieſe Weiſe Voranſtrebenden wurde nun von allen Seiten, vom Landrath, vom Diehls-Better und dem Lilien-Schuſter unter die Arme gegriffen. Es kam bald denn auch Alles wieder in guten Fortgang, die Wiefen und Aecker leerten ſich von Sand und Geröll, und in den Ställen brüllte manches Stück Vieh.

Das Wirthshaus ſtand vereinsamt. Dagegen war Sonntags die Kirche voll. Ein noch nie dageweſener Geiſt der Demuth, des Glaubens, der Dankbarkeit und der Gottesfurcht war in das Dorf eingezogen.

Better ging es auch mit dem Lehmann'schen Fabrikgeſchäft, als ſich der Lilien-Schuſter vor den Riß geſtellt hatte; durch ſeine Vermittlung wurden alle Schulden gedeckt und die Actien zu zwei Dritteln des Werthes zunächſt eingelöſt, und nachher auch das letzte Drittel abbezahlt.

Der Lilien-Schuſter wurde ſo wirklicher Theilhaber des Geſchäftes. Von ſeinen Häuſern in der Stadt verkaufte er eines nach dem andern, und war ſo oft in der Wiegenau, daß er zuletzt ganz dort hängen blieb.

Jetzt iſt Wiegenau wieder der alte grüne, blühende, herrliche Ort, wo Jedermann ſo gerne weilt. Auch iſt es wieder der nahrhafte Ort, wohin am liebſten die Höckerinnen gehen, um Butter zu kaufen, und die Metzger, um Schlachtvieh zu holen, und die Müller, um ihren Bedarf an Weizen zu beziehen, und die Damen aus der Stadt, um ihr Obſt und ihre Wintergemüſe zu bekommen. Es iſt Alles wiedergekehrt, nur nicht die alte Hoffart und die alte Geldgier, Habſucht und der Schwindelgeiſt. Statt des Abends im Wirthshaus zu diſputiren, ſitzen die Männer Abends zu Haus und hören die Kinder ihre Schulaufgaben ab und leſen zur Abendandacht aus Bibel und Geſangbuch.

Diehls-Betters Kleiner hat eine glänzende Bäckerei in der Wiegenau angelegt und will noch eine Mahlmühle bauen. Auch der älteſte Sohn des Diehls-Betters hat viele Verkehrtigkeiten abgelegt und verſpricht ein ganz respectabler, vernünftiger Mann zu werden. Seine Frau, die Marie iſt noch immer der Liebling des Diehls-Betters und des Lilien-Schuſters.

Die beiden Alten haben ſich zur Ruhe geſetzt und führen ein beſchauliches Leben unter ihren Angehörigen, ſind aber meiſtens zuſammen. Bald ſitzen ſie zuſammen am Bienenſtand, bald auf der Bank vor dem Hauſe, und ſehen dem fleißigen Weſen der Marie zu und den munteren Spielen der Kinder. Bald gehen ſie in die Fabrik; dort ſind ſie gern geſehene Gäſte. Der Herr Eduard Lehmann iſt ein ernſter gottesfürchtiger Mann geworden, der ſein Geſchäft mit großer Umſicht und Beſcheidenheit führt.

Und wenn ſie des Sonntags alle um Gottes Wort in der Kirche verſammelt ſind, fügen ſie mit beſonderer Andacht:

„Wir loben, preiſ'n, anbeten dich, Für deine Ehr' wir danken, Daß du Gott Vater ewiglich Regierſt ohn' alles Wanken. — Ganz ungemessen iſt dein' Macht, Fort geſchieht, was dein Will hat bedacht: Wohl uns des ſeinen Erben!“

(Eingefandt.)

**Sind christliche Gemeindefchulen zum Gedeihen der Kirche noth?**

Auf Beschluß der südl. Konferenz, von P. H. Gieschen.

(Fortsetzung.)

Thesis II.

Zwar ist nun nirgends vorgeschrieben in Gottes Wort, daß diese Unterweisung in Gottes Wort und Erziehung mit Gottes Wort gerade durch christliche Gemeindefchulen geschehen muß, vielmehr ist diese Sorge für christliche Unterweisung und Erziehung der Kinder in erster Linie den Eltern als Pflicht aufgelegt. Könnten daher die Eltern selbst unmittelbar ihren Kindern diese Unterweisung und Erziehung geben, so bräuchten wir keine Gemeindefchule.

1) Also das ist klar: Eine Unterweisung in der reinen Lehre des göttlichen Wortes und eine Erziehung nach und mit dem Worte Gottes ist zum Gedeihen der Kirche noth. Aber nun ist die Frage: Wer hat die Pflicht, dafür zu sorgen? Muß das gerade durch Gemeindefchulen, wie wir sie heute haben, geschehen? Unsere These antwortet: Nein. Wäre das nothwendig, daß es gerade durch solche Gemeindefchulen geschehe, so müßte uns das irgendwo in der Bibel vorgeschrieben sein. Nirgends aber finden wir eine Stelle, in welcher uns das vorgeschrieben wird. Ja, die Kirche ist auch lange Zeit ohne solche Schulen fertig geworden. Ja, es hat Zeiten gegeben, wo die Kirche sogar trefflich gediehen ist, ohne daß sie solche Schulen hatte. Denken wir an die erste Blüthezeit der Kirche.

2) Da ist nun die Frage: Wem ist denn diese Pflicht, für christliche Unterweisung und Erziehung der Kinder zu sorgen, aufgelegt? Unsere These antwortet: In erster Linie den Eltern. Ja, die Eltern sind es, die in Gottes Wort in erster Linie als diejenigen bezeichnet werden, denen die Pflicht obliegt, für christliche Unterweisung und Erziehung der Kinder zu sorgen.

a) Ihnen wird die Unterweisung der Kinder in der reinen Lehre des göttlichen Wortes aufgelegt: 5. Mose 6, 6, 7, sind es die Eltern, denen da geboten wird: „Und die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern scharfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.“

Ferner: 5. Mose 11, 18, 19, sind es wiederum die Eltern, denen die Pflicht aufgelegt wird, ihre Kinder Gottes Gebot zu lehren. Es heißt da: „So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euren Augen seien. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst.“

Endlich auch in Ps. 78, 5 wird es den Eltern klar als Pflicht aufgelegt, ihre Kinder das Zeugniß des Herrn zu lehren. Es heißt da: „Er richtete ein Zeugniß auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder.“

Auch mit Exempeln der Schrift wird uns solches bestätigt. Abraham wird deswegen so hoch gelobt (1. Mose 18, 19), „weil er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist.“ Von Timotheus wird erwähnt, daß er von Kind auf die heilige Schrift weiß. Wie sollte er sie gewußt haben, wenn er nicht von seiner Mutter und Großmutter darin unterwiesen worden wäre? (2. Tim. 1, 5.)

b) Wie nun die Unterweisung in Gottes Wort, so wird auch die christliche Erziehung ausdrücklich den Eltern aufgelegt. Hier steht die klare Stelle: Ephes. 6, 4: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“

Also das ist klar, diejenigen, die nach Gottes Wort in erster Linie die Pflicht haben, für die christliche Unterweisung und Erziehung der Jugend zu sorgen, das sind die Eltern.

Klar und deutlich bezeugt solches auch unser Bekenntnis. Im großen Katechismus heißt es in der

Erklärung des vierten Gebots folgendermaßen: (Müller, S. 417 und 418.) „Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern... daß man sie, wozu es noth ist, brauchen könnte.“

Ferner sagt Luther: (Erl. Ausg. Bd. XXIV, 176.) „Die dritte (Ursache) ist wohl die allerhöchste, nämlich Gottes Gebot, der durch Moses so oft treibet und fordert, die Eltern sollen die Kinder lehren, daß auch der 78 Ps. (v. 4 ff) spricht: Wie hat er so hoch unsern Vätern geboten, den Kindern kund zu thun und zu lehren Kindes Kind. Und das weist auch das vierte Gebot Gottes, da er der Eltern Gehorsam den Kindern so hoch gebet, daß man auch durchs Gericht tödten soll ungehorsame Kinder (5. Mos. 21, 21). Und warum leben wir Alten anders, denn daß wir des jungen Volks warten, lehren und aufziehen? Es ist ja nicht möglich, daß sich das tolle Volk selbst lehren und halten; darum hat sie uns Gott befohlen, die wir alt und erfahren sind, was ihm gut ist, und wird gar schwere Rechnung von uns für dieselben fordern. Darum auch Moses befiehlt (5. Mos. 32, 7) und spricht: Frage deinen Vater, der wird dir's sagen, die Alten, die werden dir's zeigen.“

Luther weist auch hin auf den großen Ernst dieser Sache. Er spricht (Wald, St. Louis, Ausg. X, 643, 644): „Also ist wiederum die Hölle nicht leichter verdient, denn an seinen eignen Kindern... denn er (der mit einem Kinde den Eltern anvertraute Schatz) wird von ihm gefordert werden am Tode und jüngsten Tage mit gar scharfer Rechnung. Denn wo meinst du, daß herkommen wird die schreckliche Klage und Heulen derer, die da rufen werden: „O selig sind die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäugnet haben?“ Ohne Zweifel darum, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu Gott gebracht haben, von dem sie sie zu behalten empfangen haben.“

3) Was ergiebt sich nun daraus? Nun, zunächst einmal dies: Könnten die Eltern selbst unmittelbar ihren Kindern die nöthige, gründliche Unterweisung in Gottes Wort geben, so bräuchten wir keine Gemeindefchule. Es ist hier noch nicht der Platz, zu untersuchen, ob die Eltern es können. Darauf gehen wir später ein. Hier nehmen wir einmal an, sie könnten es. Sie thäten es auch wirklich. Alle Eltern sorgten wirklich selbst unmittelbar für einen gründlichen Unterricht in Gottes Wort, für eine rechte Erziehung nach und mit Gottes Wort, es wären alle Väter noch wie ein Vater Abraham, der seinen Kindern befahl, daß sie des Herrn Wege hielten, und alle Mütter noch, wie die Mutter Eunike und Großmutter Loide, die ihre Kinder von klein auf die hl. Schrift lehrten, dann bräuchten wir keine Gemeindefchule. Und ob das ein Schade wäre, wenn wir aus diesem Grunde keine Gemeindefchule bräuchten, wäre wohl sehr die Frage. Die Eltern sind einmal die von Gott in erster Linie bestellten Personen, die Kinder zu erziehen. Die segensreichsten Früchte könnten erzielt werden, wenn sie selbst direkt das ganze Werk der Unterweisung und Erziehung an ihren Kindern trieben. Es läßt sich nicht läugnen, daß auch Gemeindefchulen, so gut sie sein mögen, ihre Mängel haben. Wie viel weniger kann ein Lehrer es übersehen, wenn er so einen ganzen Haufen von Kindern vor sich hat, als die Eltern, wenn sie ihre wenigen Kinder zu überwachen haben. Und dann: Hat nicht das Zusammenkommen von so vielen Kindern immer seine Gefahren? Es werden immer ungezogene Kinder darunter sein. Und wirkt nicht deren Beispiel schädlich auf die andern? Also, wenn aus diesem Grunde Gemeindefchulen unnöthig würden, daß Eltern selbst unmittelbar alles gründlich thäten, was zur Unterweisung im göttlichen Worte und christlicher Erziehung gehört, so wäre das wohl nicht zu beklagen.

Doch aus dieser Wahrheit, daß die Eltern in erster Linie es sind, denen die Pflicht obliegt, für christlichen Unterricht und Erziehung zu sorgen, folgt noch etwas anderes, nämlich dieses: Sind auch Gemeindefchulen da, so sind damit die Eltern der Sorge für christliche Erziehung und Unterweisung keineswegs enthoben. Ach, wie viele meinen das! „Mein Kind geht in die Schule“, damit meint man nun selbst aller Sorge für christliche Unterweisung und Erziehung enthoben zu sein. Wie verkehrt ist eben das. Die Eltern sind und bleiben immer diejenigen, die in erster Linie für die christliche Unterweisung und Erziehung der Kinder zu sorgen haben. Haben sie

nun eine Gemeindefchule, so soll ihnen die nur ein Hilfsmittel in ihrem Werke sein, keineswegs aber sollen sie nun die ganze Unterweisung und Erziehung in die Schule verweisen. Sie sollen daher schon, ehe ein Kind in die Schule geht, die Unterweisung des Kindes beginnen. Da ist schon viel veräumt, wenn ein Kind mit dem 7. Jahre die Schule betritt und es hat noch nie etwas von seinem Heilande gehört. Geht aber das Kind in die Schule, so sollen sie die Unterweisung, die die Kinder in der Schule empfangen, unterstützen und fördern, den Kindern Fragen und Sprüche abhören, sie zum Lernen anhalten, das Verständnis des Gelernten fördern helfen. Ach, wie viel wird das veräumt. Ja, wie oft muß man von Lehrern die Klage hören, daß ihnen die Eltern wohl gar entgegenarbeiten. Da haben die Eltern ganz ihren Beruf vergessen, der trotz der Gemeindefchule ihnen doch bleibt.

Es sei hierüber auch ein Wort Luthers angeführt (VI, 2180—Citiert im Wis. Synod. Ber. von 1890, S. 471): „Vor allen Dingen ist es noth, daß durch das Predigtamt beide, Gottes Zorn wider die Sünde und seine große Barmherzigkeit gegen denen, die Buße thun, den Herzen wohl eingebildet und fleißig getrieben werde. Aber das ist auch nicht genug, wenn den Lehrern und Predigern hernach auch die Hauszucht nicht zu Hilfe kommt, daß die Eltern in ihren Häusern daheim ihren Kindern und Gesinde eben daselbige, daß sie in der Kirche vom Prediger gehört haben, fleißig einbläuen, hören, was sie gelernt und gemerkt haben. Denn, wo dieser Fleiß nicht geschieht, wird die öffentliche, gemeine Predigt in der Kirche wenig und geringe Frucht und Nutzen bringen. Wenn aber diese heilsame Lehre auch in den Häusern fleißig getrieben wird, und solche und dergleichen Exempel von Gottes Zorn und Strafe wider die Sünde der armen schwachen Jugend, Kindern und Gesinde vorgehalten und fleißig eingebildet werden, so bringet sie vielfältige Früchte der Furcht Gottes. Darum fordert Gott allenthalben solchen Fleiß von den Eltern. Denn er will, daß die gottselige und reine Lehre soll immer weiter und weiter gepflanzt und ausgebreitet werden.“

Doch sind nun die Eltern die einzigen, die für eine christliche Unterweisung der Jugend zu sorgen haben? Nein, zwar haben sie in erster Linie die Pflicht; aber sie haben nicht ausschließlich die Pflicht. Es ist diese Pflicht auch noch andern aufgelegt. Davon handelt nun Thesis III.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

**Gehört der Modern-Woodmen-Orden,**

sowie andere ihm ebenbürtige Logen auch zu den von Gottes Wort verurtheilten geheimen Gesellschaften?

(Schluß.)

Aus dem allem, was wir bis jetzt über die M. W.-Loge erfahren haben, ist zu sehen, daß bewußtes Logenbruderthum und bewußtes rechtschaffenes Christenthum sich nicht vertragen und daß ein Christ zu der Loge nicht gehören soll. Aber, möchte da auch mancher denken, wir haben doch nur die üble Seite dieser Loge gesehen. Hat sie nicht auch eine gute Seite? Pflegt sie nicht die schöne Tugend der Liebe durch ihre Unterstützung, die sie Kranken, Wittwen und Waisen zugutekommen läßt? Na, diese sagen. Liebe macht die Loge gar stolz und hochmüthig. Viele lassen sich durch diese scheinbare Tugend behörden und halten die Loge wirklich für etwas Gutes, für ein Musterbild von Liebesthätigkeit! Aber wie steht es denn mit dieser sagen. Liebe der Loge in Wirklichkeit? Man gibt in der Loge, weil man kontraktlich verpflichtet ist, zu geben, also weil man dazu gezwungen ist. Man gibt in der Loge demjenigen, der einem wieder gibt; man gibt somit, um einmal wieder zu bekommen, und zwar mehr, als man gegeben hat; bloß um zu geben, geht man gewiß nicht zur Loge, sondern um zu nehmen, um Vortheil zu ziehen. Ist das aber statt Liebe nicht vielmehr Eigennuß und Habguth? Denn von der Liebe heißt es 1. Kor. 13, 5: Sie sucht nicht das Ihre, d. h. sie ist frei von Selbstsucht und von Eigennuß, der bei allem fragt, was wird mir dafür? da man nur gibt, um wieder zu empfangen. Die wahre Liebe gibt, weil sie geben will, nicht weil sie muß. Sie gibt und will nichts

dafür wieder haben. Sie gibt einem jeden Nothleidenden und nicht nur dem durch ein Uebereinkommen Verbündeten. Das was die Loge als ihre Liebe rühmt, trägt nach allen Merkmalen und Umständen keine Spur von rechter Liebe an sich. Was sagt denn die Schrift über Geben aus Liebe, über gebende, mittheilende Liebe? Wie unterscheidet sie solche von Selbstsucht, vom Geben aus Pflicht oder Gewinnsucht? Der Heiland spricht: „Wer dich bittet, dem gib! — So ihr liebet, die euch lieben, was Dank habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffest zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. . . Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet!“ Luc. 6, 30 — 35.

Ein Anderer möchte vielleicht sagen: Ich muß als treuer Hausvater für die Meinigen sorgen, so gut ich kann, und zwar auch so, daß sie nach meinem Tode etwas haben. Und um solches zu thun, halte ich es für gerathen, zur Loge zu gehen! — Nun, gewiß mußt du aufs beste die deinigen versorgen. Denn die Schrift sagt 1. Tim. 5, 8: „So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide.“ Aber dazu darfst du doch keinen sündlichen Weg einschlagen. Solches geschieht aber, wenn du, um deinen Zweck zu erreichen, zur Loge gehst. Das erhellet schon aus dem bisher über Wesen, Umstände und gewisse Ziele der Loge gesagten. Aber es kommt noch ein Grund hinzu. Prüfe dich auch einmal recht über den eigentlichen Beweggrund; warum du gerade zur Loge gehen willst, um die deinigen zu versorgen? Geschieht das nicht vielfach aus dem Grund, weil man meint, im Ganzen wenig einzahlen zu wollen und zu müssen, um einstmals eine viel größere Summe entnehmen zu können für die Seinen. Man will sich auf eine billige, leichte Weise ein ordentliches Kapital sichern. Solches sprechen auch Viele offen aus! Aber man bedenke doch, was solch einer Gesinnung zu Grunde liegt. Es ist die Habsucht, der Geiz.

Wie ernstlich warnt aber Gott der Herr vor solcher Gesinnung: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stride und viel thörichte und schädliche Rüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist die Wurzel alles Uebels. Aber du Gottesmensch fleuch solches; jage aber nach der Gerechtigkeit.“ 1. Tim. 6, 9 — 11. Kann denn auf einem Gut, das man auf eine solche Weise erlangen will, auch Gottes Segen ruhen? Kann man sich desselben mit gutem Gewissen freuen? — Manche gehen ferner gerade zur Loge, um die Unterstützung, beziehungsweise das Versicherungskapital zu erlangen, da sie die Loge als solche für besonders sicher und zuverlässig halten, und eine Garantie für den Empfang der Gelder darin sehen, weil sie eine eidliche Verbrüderung ist. Wer nun so steht, daß er auf die Loge als solche alles Vertrauen stellt, der hält Fleisch für seinen Arm und ihm gilt das Wort: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“ Jerem. 17, 5. „Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.“ Ps. 118, 8. Ja, man höre wohl auf das Wort des Herrn: „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zubericht ist.“ Jer. 17, 7. Weil's an der Kraft des Glaubens an den Heiland Christum fehlt, darum fehlt's auch an rechthaffnem Gottvertrauen und darum findet sich das Vertrauen zur Loge. — Aber auch vom rein weltlichen Standpunkte aus betrachtet, dürfte die auf die Loge gesetzte große Hoffnung als eine mehr oder minder große Täuschung und Fehlspekulation für Viele ausschlagen. Das, was in die Logenkasse hineinbezahlt wird, wird bei weitem nicht Alles zur Unterstützung vermandt. Die meisten Statistiken der geringen Zahl von Logen, die solche veröffentlichten, weisen aus, daß der größere Theil der Einkünfte der Logen meist von den laufenden Ausgaben verschlungen wird. Ueber die innerhalb der letzten Jahre eingetretene Zahlungsunfähigkeit einer erstaunlichen Zahl solcher Affektual-Verbrüderungen und Logen haben gewisse Geschäftsagenturen vor Kurzem eine ganz interessante Liste herausgegeben. Möchten recht vielen Verblendeten bei Zeiten die Augen aufgehen!

Den betreffenden Logengliedern mag nun hiermit genug gesagt und gezeigt sein. Aber nicht nur sie werden durch ihre Logenangehörigkeit dem lieben Gott verantwortlich, sondern in gewisser Weise auch andere, besonders ihre nächsten Angehörigen. Darum sei auch noch ein Wort an diese und zwar zunächst an die Gattin eines solchen Logengliedes gerichtet. Hat sie Wohlgefallen daran, daß ihr Mann zur Loge gegangen ist von ihrer Unterstützung wegen, so nimmt sie auch Theil an der Sünde des Mannes und wird mit dem Manne beurtheilt von Gottes Wort. Ist ihr Mann gegen ihren Wunsch und Willen zur Loge gegangen, und hat sie rechte Liebe zu demselben, sodas sie auch von Herzen wünscht, daß seine Seele einst selig werden möge, so sollte sie sich aufs ernsthafteste und nachhaltigste bemühen, ihren Mann dahin zu bringen, daß derselbe die Loge verläßt. Da gilt das Wort des Heilandes: „Wer nicht mit mir ist, der ist wieder mich und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ Luc. 11, 23. Da soll sie ihren Mann nicht nur ermahnen und bitten, sondern auch herzlich für ihn beten, daß Gott der Herr ihres Mannes Sinn ändere. Und wie dem betreffenden Eheweib, so gilt das auch den Eltern und Geschwistern, deren Sohn oder Bruder zur Loge gegangen ist. Endlich ist es Pflicht einer rechthaffnen christlichen Gemeinde, etwaige Glieder in ihrer Mitte, die auch Logenglieder sein wollen, recht nach Gottes Wort zu beurtheilen, sie aus Gottes Wort zu belehren und sie brüderlich, herzlich, ernstlich zu ermahnen nach Matth. 18, 15. ff. Sollte aber alle Liebe, Geduld, Belehrung und Ermahnung sich als fruchtlos erwiesen haben und die betreffenden Logenglieder als boshafte und verstockte Verächter des Wortes Gottes offenbar werden, so soll sie nach Gottes Wort auch ihnen die äußerliche Gemeinschaft versagen. Solches verlangt Gottes Wort: „Thut von euch selbst hinaus wer da böse ist.“ 1. Cor. 5, 13.

Möge aber Gottes Gnade geben, daß allen behörten Logengliedern die Augen geöffnet und sie der Gefahr für ihre Seele entrißen werden. F. R.

(Eingekandt.)

### Versammlung der ev.-luth. Distrikts-Synode von Michigan.

Die ev.-luth. Distrikts-Synode von Michigan hielt ihre Sitzungen vom 17.—19. November dieses Jahres in der Gemeinde des Herrn Past. P. Kionka zu Omosso, Mich. Die Synode besteht aus denjenigen Pastoren und Gemeinden, welche ihre Verbindung mit Präses Böhner und seiner Mich.-Synode wegen deren Festhaltens an unlutherischer, schriftwidriger Praxis lösen mußten. Sehr lehrreich waren die Lehrverhandlungen, welchen ein Referat über „die Wirksamkeit der Gnadenmittel im Werke der Seligmachung des Menschen“ zu Grunde lag. Leider konnte wegen Mangels an Zeit nur die erste These besprochen werden.

In Bezug auf die Stellung unserer Synode zur ehrw. Synodal-Konferenz sowie zur ehrw. Allg. Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan gab die Synode folgende Erklärung ab: „Da wir genöthigt waren, uns von der Michigan Synode, deren Präses Past. Böhner ist und die sich zu ihm bekannt hat, wegen deren schriftwidrigen Praxis zu trennen, und da wir durch die Michigan-Synode als Ganzes in die Synodal-Konferenz sowie in die Allgemeine Synode gekommen sind, so könnte es scheinen, als ob wir uns auch von diesen beiden Körpern getrennt hätten; deshalb erklären wir, daß wir als ev.-luth. Distriktsynode von Michigan sowohl im Verbanne der Synodal-Konferenz als auch der Allgemeinen Synode verbleiben.“ Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf den in nächster Zeit zu erscheinenden Synodalbericht aufmerksam machen. Derselbe wird eine Rechtfertigung unseres Austritts aus der Michigan-Synode enthalten; es werden in diesem Bericht die einzelnen Fälle, in denen Präses Böhner und seine Synode schriftwidriger Praxis sich schuldig gemacht haben, nicht nur der Wahrheit gemäß berichtet, sondern auch mit den nöthigen Dokumenten bewiesen.

Es ist geradezu haarsträubend, wie Präses Böhner und seine Angehörigen gewirthschaflet haben und noch wirthschafeten. So hat z. B. erst vor Kurzem ein gewisser Pastor Heidenreich mit einer Kotte den öffentlichen Gottesdienst der Gemeinde in Ludington gestört. Während der Pastor der Gemeinde in

Ludington auf der Kanzel stand und predigte, erschien jener Pastor Heidenreich mit seiner Kotte in der Kirche, trat vor dem Altar und sprach: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.“ — und stimmte dann mit seiner Kotte das Lied: „Lobe den Herren u. s. w. an.“ Pastor Heidenreich gehört zur Michigan-Synode und ist im Seminar derselben ausgebildet worden. Wir könnten auch noch von einem Mordanfall auf den Pastor der Gemeinde in Ludington berichten, doch wir verweisen auf den Synodalbericht.

Aufgenommen in die Synode wurde ein Pastor, ein Lehrer und eine Gemeinde. Nun, der Herr unser Gott sei uns auch fernerhin freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns auch nach diesen schweren Prüfungstagen.

J. Klingmann.

### Kürzere Nachrichten.

— Herr Pastor R. Abelberg in Milwaukee, welcher, wie bekannt, schon längere Zeit recht Leidend war, wurde vor kurzem zur Beseitigung eines Geschwürs am unteren Theile des Rückgrates operirt. Die Operation verlief glücklich und des Patienten Befinden ist durch Gottes Gnade ein erfreulich gutes. R.

— Ein Schwinder macht gegenwärtig zunächst in Milwaukee unter Geschäftsleuten die Runde, um Geschäftsanzeigen zu sammeln, die, wie er angiebt, dem Gesangbuch der Wisconsin-Synode als Anhang beigelegt werden sollen, und zwar gegen Bezahlung einer Summe, die er sich auszahlen lassen will. — Das Ganze ist natürlich Betrügerei des Mannes, vor dem gewarnt wird. R.

— Ueber die Einführung des neuen lutherischen Judenmissionars in der Stadt New York schreibt der „Zeuge der Wahrheit“ Folgendes: Am 13. Mai dieses Jahres war es, als unser bisheriger und erster Judenmissionar, Daniel Landsmann, den Wanderstab niederlegte und nach einem bewegten Leben einging zu seines Herrn Freude. Er selbst hatte eigentlich die Veranlassung dazu gegeben, daß innerhalb unserer Synode das Werk der Judenmission im Jahre 1883 hier in New York in Angriff genommen wurde. Dreizehn Jahre hat er da mit aller Treue und mit Eifer, um Christi willen, gearbeitet unter seinen Brüdern nach dem Fleisch, um sie ihrem von ihnen verkannten und verworfenen Messias zuzuführen. Und er hat nicht umsonst gearbeitet. Waren auch große Erfolge vor Menschenaugen nicht aufzuweisen, seine „Arbeit ist nicht vergeblich gewesen in dem Herrn.“ So konnte denn auch die von der Synode für diese Mission erwählte Commission sich nicht dazu entschließen, das angefangene Werk nun liegen zu lassen, zumal da Aussicht vorhanden war, in der Person des Herrn Nat. Friedmann, der bisher in gleicher Weise in St. Paul, Minn., thätig gewesen war, einen geeigneten Nachfolger für unseren heimgegangenen Landsmann zu finden. So wurde denn Missionar Friedmann berufen und er hat dem Ruf Folge geleistet. Am Sonntag, den 8. November, Abends, fand in der St. Matthäuskirche die öffentliche Einführung desselben statt, die durch Herrn Pastor Sieker, sen., unter Assistentz des Herrn Pastor Steup vollzogen wurde. Letzterer predigte bei dieser Gelegenheit über Aposstg. 2, 36 — 41. Nachdem er in der Einleitung seiner Predigt dargethan hatte, wie thöricht und verkehrt die Rede sei, die man heutzutage so oft hört: „ein jeder bleibe bei der Religion, in der er geboren und auferzogen ist“, beantwortete er kurz:

Vier Fragen über die Judenmission;

1. Was ist Judenmission?
2. Hat die Judenmission ihre Berechtigung?
3. Ist es unsere Pflicht Judenmission zu treiben?
4. Ist die Judenmission vergeblich und erfolglos?

Möge nun der treue Gott auch zu der Arbeit dieses seines Knechtes seinen Segen geben. Schon ein Paulus erwartete von seiner Arbeit unter denen, die er „sein Fleisch“ nannte, nicht mehr als „ihrer ethliche“ selig zu machen. Was können wir in unserer letzten Zeit mehr erwarten? Aber Loben und preisen wollen wir den Herrn, wenn er auf die Arbeit unseres Missionars Friedmann so viel Segen legt, daß „ihrer ethliche“ selig werden. Möchte ihn bei dieser seiner Arbeit fleißige Fürbitte unserer lieben Mitchristen unterstützen.“ R.

— Die Freidenker, d. h. jene Leute, welche das Dasein eines persönlichen lebendigen Gottes zu leugnen sich bemühen, und an keine Seele und an keine Sünde und Schuld, keine Gnade, Verdöhnung und Seligkeit glauben, hielten vom 13—15. November in Chicago eine Versammlung ab, zu der sich Vertreter aus verschiedenen Ländern, besonders auch aus England eingefunden hatten.

Es wurde viel gesprochen und über die christliche Religion, über die Gefahren, welche der „Freiheit“, die sie „meinen“, seitens des Christenthums im Allgemeinen und den kirchlichen Organisationen im Besonderen drohen, fiel manch hartes Wort, im Wesentlichen jedoch wurde nichts neues gesagt, das alte Stroh wurde übergedroschen und man ging auseinander, so klug wie zuvor, d. h. so unklug wie zuvor, und es blieb wieder wahr, was die Schrift sagt: „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“ Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ Es waren auch Vertreter der Nationalen Spiritualisten-Association da, also Leute, die zwar an einen Gott nicht glauben wollen, aber sonst dem größten und unsinnigsten Aberglauben hulbig; dabei traten eine Menge emanzipirter, d. h. frechgewordener Weiber als Rednerinnen auf, auf die Psalm 109, v. 2 paßt, wo der Messias klagt: „Sie haben ihr gottloses und falsches Maul aufgethan“, und bei deren Wesen Einem das Urtheil des Sirach, Kap. 21, 23, einfällt: „Die Narren haben ihr Herz im Maul.“ Es betheiligte sich auch der chinesische Freidenker Wong Tschin Fu an den Debatten und machte unter anderem die Bemerkung, daß es in China keine beschäftigungslosen armen Leute gebe, wie hier, denen der Hungertod in die Augen starre. Dort werde Jedem geholfen. Hier sei man zu viel um das Seelenheil und zu wenig auf die leibliche Wohlfahrt der Massen besorgt; er halte es noch immer mit Konfucius, welcher lehrte: „Sei glücklich und mache andere glücklich.“ Der Chinese hätte nur seinen heidnischen Gesinnungsgegnern selbst in Chicago dies mehr ans Herz legen sollen. Wenn die Freidenker weniger die bekämpften, welche für ihr eigenes Seelenheil besorgt sind, und fürs irdische Wohl der Nothleidenden sorgten, würden sie doch jemand etwas nützen. So aber nützen sie niemand und schaden nur sich selbst. Vergleiche Psalm 2, v. 4 und 5: „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.“ N.

— Wie übel es mit der vielgerühmten Sicherheit der Unterstüßungsgelder in den Logen zum Theil aussieht, erhellt aus einer Nachricht in der „Ill. Staatsztg.“ vom 28. Oktbr., welche lautet: Im Kreisgericht wurde gestern von Adolph Pehmüller, No. 182 Augustastrasse wohnhaft, gegen den Groß-Stamm des „Unabhängigen Ordens der Rothmänner“, sowie gegen den Metamora-Stamm, dessen Mitglied er ist, eine Schadenersatzklage von \$5000 eingereicht. Der Kläger gehört seit dem Jahre 1883 dem Metamora-Stamm des Ordens der Rothmänner an. Seit sechs Jahren ist er krank, hat jedoch von seinem Stamm nur für das erste Jahr das sich auf \$5 per Woche belaufende Krankengeld erhalten. Pehmüller kann indeß, wie er behauptet, durch ärztliche Atteste beweisen, daß er seit sechs Jahren in Folge seines zerrütteten Gesundheitszustandes arbeitsunfähig war, und will nun die Rothmänner gerichtlich zwingen, die ihm zukommenden Krankengelder auszusahlen. N.

— Prof. H. L. Baugher, der vom Direktorium der lutherischen (?) Generalsynode gehörenden Gettysburger Anstalt seines Professorenamtes enthoben wurde wegen seiner entschiedenen lutherischen Stellung, hat eine Berufung als Pastor der St. Paulus-Gemeinde zu Baltimore abgelehnt und die Stelle als Hauptredakteur des für die lutherische Lehre eintretenden general-synodischen Blattes „The Lutheran Word“ angenommen. N.

— In unserem Nachbarlande Canada, genauer in der Provinz Manitoba, wogte schon lange ein Kampf zwischen der Regierung und der römisch-katholischen Kirche bezüglich des Schulwesens, indem die Regierung nur noch die Staatschulen gelten lassen wollte. Es ist nun eine Vereinbarung getroffen worden, welche wahrscheinlich bald Gesetz wird, und folgende Hauptpunkte enthält:

Der Religions-Unterricht soll in öffentlichen Schulen

gegeben werden, wenn eine Mehrheit des Schulraths, oder wenn die Eltern oder Vormünder von wenigstens zehn Schulkindern in ländlichen, oder wenigstens 25 Schulkindern in städtischen Distrikten eine dahingehende Petition unterzeichnen.

Der Unterricht rein weltlichen Charakters soll den ganzen Schultag, mit Ausnahme der letzten halben Stunde, in welcher Vertreter aller Konfessionen unterrichten dürfen, ausfüllen, vorausgesetzt, daß die Eltern oder Vormünder solchen Unterricht wünschen; falls sie aber keinen solchen Religionsunterricht wünschen, wird die letzte halbe Stunde durch gewöhnlichen Unterricht ausgefüllt werden. Distrikte, in welchen im Durchschnitt 25 katholische Schüler die Schule besuchen, sollen berechtigt sein, einen katholischen Lehrer zu haben, welcher durch eine Prüfung ausweisen muß, daß er dieselbe Bildung besitzt, die von den Lehrern an öffentlichen Schulen verlangt wird. In Distrikten, in welchen die Kinder nur französisch sprechen, sollen Lehrer angestellt werden, welche sowohl der englischen wie der französischen Sprache mächtig sind, damit die Schüler möglichst schnell englisch lernen. Die Lehrbücher, welche in diesen Schulen benutzt werden, sollen zweisprachig sein, damit die Schüler sich von Anfang an das Englische gewöhnen.

— Aus Spanien kommt die Nachricht, daß die spanische Regierung beschlossen habe, die Freimaurer-Logen aufzuheben, da sie angeblich eine revolutionäre Politik treiben und der aufständischen Bewegung auf den Antillen (Cuba und Porto Rico) und den Philippinen-Inseln zustimmen und sie unterstützen. — Die Geheimbünde sind jederzeit eine Macht im Staate für oder wider, je nach ihren Interessen und Zielen, und darum jederzeit bedenklich und gefährlich. N.

— Das Ende dieses Jahrhunderts soll, wie eine einflußreiche römisch-katholische Zeitung schreibt, durch eine großartige, über die gesammte katholische Welt sich erstreckende religiöse Feier begangen werden. Das vorbereitende Komitee zu dieser Feier, das in Bologna in Italien seinen Sitz hat, hat dem Papst ein Schreiben unterbreitet, in welchem es seinen Plan des Näheren darlegt. Der Papst hat sich mit dem Gedanken einverstanden erklärt. — Selbstverständlich, da es ja doch seine und seines Reiches Verherrlichung gilt. Auch ein Zeichen, daß wir in den letzten Zeiten leben, da der Antichrist verherrlicht wird. N.

— Ueber die öffentliche Verbrennung von Bibeln in Peru (Südamerika), die vor einiger Zeit berichtet wurde, kommen nun nähere Nachrichten. Wie die „N. R.“ mittheilt, hatte der Vikar des römischen Bisthofs verordnet, die Bibeln der Protestanten zu verbrennen, der Priester Quiroy forderte den Bürgermeister auf, diese Verordnung auszuführen; der Bürgermeister stellte hierauf dem Priester die den Protestanten weggenommenen Bibeln zur Verfügung, worauf letzterer deren Verbrennung anordnete. In seinem amtlichen Berichte erklärte der Bürgermeister, es seien auf dem Marktplatz der Stadt 23 Bibeln, 37 Evangelien, 8 Psalmbücher, 9 evang. Liederbücher den Flammen übergeben wurden. N.

— Finsterniß des Heidenthums. In einem Tempel in Tokio, in Japan, ist eine Einrichtung, welche die Gebetsmühlen Tibets noch übertrifft. Es ist eine Sammlung der sogenannten heiligen Bücher der Buddhisten, deren Behälter durch einen starken Stoß in Drehung versetzt werden kann. Ueber der Thür zu dieser drehbaren Bücherei ist ein Anschlag folgenden Inhalts: „Da die buddhistischen Religions-Schriften aus 6771 Bänden bestehen, so kann ein einzelner Mensch sie nicht alle lesen, aber denen, welche diese Bibliothek dreimal um ihre Achse drehen, wird ebenso viel Verdienst zugerechnet, als wenn sie den ganzen Kanon durchlesen und überdies wird langes Leben, Glück und Bewahrung vor Unfällen ihr Lohn sein.“ Mit diesen Götzen-Büchern sollte geschehen, wie mit denen Ephejus. Vergl. Ap. Gesch. 19, 19.

— Die evangelische Mission auf der Insel Madagaskar, die durch die Heiden unter den dortigen Eingeborenen schon seit dem letzten Frühjahr bedroht war, zumal die norwegisch-lutherische, ist nun, menschlich geredet, einer neuen Gefahr ausgesetzt durch die Abberufung

des französischen Gouverneurs Laroché; nämlich der Gefahr durch die Jesuiten. Laroché ließ jeder Konfession auf dem von den Franzosen eroberten Madagaskar ihr Recht, aber er selbst bekannte sich offen zum evangelischen Glauben. Das machte ihn aber in den Augen der Römischen aufstößig, und sie agitirten und hetzten heimlich so lange gegen ihn, bis sie seine Abberufung von Seiten der französischen Regierung durchsetzten. — Verdächtigen, Aferrededen, heimliches Agitiren und Intriguiren gegen die ihnen im Wege Stehenden war von je eine der satanischen Waffen aller Arten von Jesuiten im Dienste des „Argen“. N.

— Die Leipziger Lutherische Mission in Ost-Afrika wurde in letzter Zeit von anbauernenden Heimtuchungen betroffen. Kürzlich starb der Missionar Kämpf am Fieber, und der Missionar Raun mußte wegen schwerer Krankheit nach einjährigem Aufenthalt in Afrika nach Deutschland zurück. Neuerdings ist nun auch die Nachricht eingetroffen, daß die Missionare Karl Segebrof und Ewald Dvir in der Nacht vom 19. bis 20. Oktober in Meru im Kilimandscharo-Gebiete von Eingeborenen ermordet worden sind. Die beiden Missionare, die deutschen Ursprungs, aber in Ingermanland geboren russischer Staatsangehörigkeit sind, wurden im Sommer vorigen Jahres von der Leipziger Lutherischen Missionsgesellschaft nach dem Kilimandscharo-Gebiet hinausgeschickt und hatten sich erst vor Kurzem nach der Gegend des Meruberges zum Zwecke der Anlegung einer Station begeben. N.

### Niemals rückwärts — immer aufwärts.

Ging einst ein Bauersmann am ersten Advent nach dem Gottesdienst aus der Kirche. Der Pastor hatte über den Einzug in Jerusalem gepredigt und unter anderem auch gesagt, wie glücklich doch der Besitzer der Eselin und des Füllens gewesen sein müsse, weil er sie dem Heiland hätte zum Dienste geben dürfen. Unser Freund hatte ein Pferd im Stalle und dachte: „Ja, das ist wahr, wenn unser Herr Jesus noch auf Erden wandelte, wie gern würde ich ihm mein Pferd zum Dienste geben!“ Und wie er beim Ausgang aus der Kirche seine Kupfermünze in das Becken zur Kollekte werfen will, da sieht er auf der Münze, — denn sie war braunschweigisch, das Braunschweiger Wappen ist ein springendes Pferd, — ein springendes Pferd geprägt, und der Gedanke zuckt ihm durch den Sinn: „Alle Köhlein, die in meine Tasche springen, will ich meinem Heiland zum Dienste geben und für die Ausbreitung und Erhaltung des Reiches Gottes opfern.“ Gedacht, gethan. Von dem Tage an giebt er alle Kupfermünzen mit einem Pferde darauf willig für die Kasse des Reiches Gottes, obgleich es ihm vorkommt, daß er in seinem Leben noch nie so viele kupferne Pferdlein in der Hand gehabt habe; ja, als er bald darauf entdeckt, daß es auch silberne Münzen mit gleichem Gepräge gibt, wird er doch in seinem Vorsatz nicht wankend. So gehen etwa sieben Monate in's Land; da treibt er ein Schwein zur Stadt und verkauft es dort für ein gutes Stück Geld. Der Metzger giebt ihm unter anderem auch ein Goldstück dafür, das den Bauer freundlich anlacht, und gerade will er es auch freundlich anlachen, da, o Schrecken! steht auf dem Goldstück ein springendes Pferd. Ein goldenes Pferd dem Herrn zu opfern, das dünkte ihm zuerst ein bißchen viel. Hatte er doch auch, als er sein Versprechen gab, nicht die leiseste Ahnung, daß es solche Goldmünzen gebe. Er kreßt es in die Tasche; aber sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe; er kriegt es heraus, er besieht es, er wägt es in der Hand, aber das Köhlein bleibt darauf. Doch da sieht er zwei Worte darunter geschrieben: „Nunquam retrorsum“ lieft er und ist so klug wie zuvor, denn Latein hat er nicht gelernt. Aber er denkt: Wer weiß, ob mir nicht diese Worte in meiner schwierigen Lage einen Fingerzeig geben können. So geht er zu seinem Pastor, sagt ihm aber nichts von seinen Gewissensbedenken, sondern bittet ihn nur, er möge ihm die beiden Wortlein deuten, welche unter dem Koffe stehen. „Das ist leicht, guter Freund“, sagt der Pastor, „nunquam retrorsum“ heißt: „Niemals rückwärts“. Mein Bauersmann steht und denkt: Das paßt wahrlich für deinen Fall und ist eine sichere Entscheidung. Hast du einmal angefangen mit den Kupferpferdlein und dann mit den silbernen fortgefahren, dann sollst du auch nun um des goldenen willen dein Versprechen

nicht zurücknehmen. Niemals rückwärts! und so überliefert er dies Goldstück für das Reich Gottes.

Hast wacker gedacht und gehandelt, lieber Bauersmann. Wir wollen dir nachfolgen; du hast uns eine gute Adventspredigt gehalten. Wir haben zwar hier in Amerika keine Silber- und Goldmünzen mit einem Köhlein, aber mit einem zum Himmel fliegenden Adler und den Worten: "In God we trust" darauf, d. h.: "Auf Gott vertrauen wir." Da hast du lieber Leser gleich eine Anweisung für die Bestimmung deiner Silber- und Gold-Adler, an denen du ohnehin schwerer trägst, als an den Papierdollars: Laß sie gen Himmel fliegen, d. h. opfere sie für's Reich Gottes und vertraue auf den Herrn, der wird's wohl machen Andern und auch Dir zum Segen.— R.

(Eingesandt.)

Aus Arizona.

Kurze Nachricht von unserm Missionar P. Maherhoff. Durch eine Postkarte vom 30. November theilt derselbe Folgendes mit: "Vorerst nur die Meldung, daß heute die Genehmigung von der Regierung in Washington, hier eine Missionsstation gründen zu dürfen, angekommen ist. Ein ausführlicher Bericht folgt sobald als möglich. Das Wetter ist recht angenehm am Tage, aber recht kalt und rauh in der Nacht. Gesundheit und Humor sind normal.—Gott sei Dank für alles! Jetzt kann ich Vorkehrungen für den Winter treffen." P. E. M.—G. Ph. Br.

Todesnachricht.

Am Dienstag, den 1. Dezember, entschlief sanft und selig in seinem Heiland Herr Pastor emer. F. Eppling sen. zu Green Bay, Wis. Die Beerdigung erfolgte am Sonntag, den 6. Dezember. Weitere Mittheilungen zum Gedächtniß des Heimgegangenen folgen später. R.

Missionsfeste.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Milwaukee ihr jährliches Missionsfest. Vormittags verkündete P. C. Dovidat und Abends P. H. Sprengeler das Wort Gottes. Die Kollekte ward der Kasse für die Allg. Anstalten und der Indianer-Mission zugewiesen. J. B.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde bei Johnson, Minn., unter Mitwirkung ihres Blaschors und Betheiligung von Festgästen aus den Schwestergemeinden in Barnell, Wheaton und Dumont Missionsfest. Festprediger waren P. C. Meichsner und Unterzeichneter. Kollekte: \$30.00. J. Baur.

Am 21. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde zu Stillwater, Minn., Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Am Vormittag predigte Pastor Heidmann und am Nachmittag Präses Gausewitz. Die Gäste wurden von den Frauen der Gemeinde im Schullokal aufs beste bewirthet. Trotz der Arbeitslosigkeit, die gegenwärtig hier herrscht, wurde doch die schöne Summe von \$47.50 zum besten des Reiches Gottes gesammelt. Der Herr segne die lieben Geber. A. F. Winter.

Am 23. Sonntag nach Trinit. feierte die Gemeinde in Kaukauna, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren A. G. Dettmann und G. Preß. Der Chor der Gemeinde trug einige Lieder vor. Die Kollekte betrug \$26.50. W. Hinnehtal.

Die Gemeinde in Nord La Crosse hat am 23. Sonntag nach Trin. ihr Missionsfest gefeiert. In den Gottesdiensten Vor- und Nachmittags predigte der Unterzeichnete, Abends der Ortspastor, W. Höneke. Die Kollekte betrug nach Abzug der notwendigen Unkosten \$13.52, welche der Watertowner Anstalten zugewiesen wurden. F. W. A. N o k.

Kirchweihe.

Der 23. Sonntag nach Trinit. war für die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Rosellville, Marathon Co., Wis., ein rechter Freudentag; denn an diesem Tage durfte sie ihr neuerbautes Gotteshaus dem Dienste des Herrn weihen. Um Reisekosten zu sparen, wurde nur ein Nachmittagsgottesdienst abgehalten, bei welchem Unterzeichnete, welcher die Gemeinde als Filiale bedient, den Weiheakt vollzog und die Festpredigt hielt. Der Gottesdienst war zahlreich von den in jener Gegend wohnenden Lutheranern besucht.

Dies ist nun die vierte Kirche, welche Unterzeichneter innerhalb seiner Parochie hat dem Dienste Gottes weihen dürfen.

Die Kirche ist ein Framegebäude 26 bei 40 bei 16 mit 30 Fuß hohem Thurm. Die Kosten des Baues belaufen sich auf etwa \$1,100. Da die Gemeinde nur 21 Glieder zählt, so mußten die Glieder ziemlich Opfer bringen, welches sie auch mit Freuden thaten. Möge in diesem Kirchlein stets Gottes Wort lauter und rein gepredigt, die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, und so Vielen zum Segen gereichen hier zeitlich und dort ewiglich. L. Thom.

Einführung.

Am 1. Sonntag im Advent wurde Herr Pastor F. R. Cronheim in der neugegründeten ev.-luth. Gemeinde zu Benton Harbor, Mich., von C. Bast in sein Amt eingeführt.

Adresse: Rev. F. R. Cronheim, 195 Pearl-Strasse, Benton Harbor, Mich.

Conferenz-Anzeigen.

Die Chippewa Valley Conferenz versammelt sich, D. v., am 5. Januar 1897 in Marshfield. Dauer der Sitzung von Dienstag Mittag bis Donnerstag Mittag. Arbeiten: Fortsetzung der Exegese 1. Tim. 1, P. Schwarz; Dogm. Bearbeitung der Frage 167 in unserm Katechismus, PP. Thom—Gläser; Predigtentwurf über Phil. 2, 6—8., PP. Ungrodt—Kien; Katechese Fragen 5 und 6 unsern Katechismus, P. Reimers. Prediger: P. Sidmann; Beichtredner: P. Habermann. Anmeldung erbeten. J. G. Gläser, Sekr.

Die nördliche Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 12. Januar 1897 bei Herrn P. Machmüller in Manitowoc, Wis., zu ihrer nächsten Sitzung. Dauer der Sitzung: 12. und 13. Januar. Am Abend des 12. Januar ist Gottesdienst sammt Abendmahlsfeier. Prediger ist P. Sprengling, Erfahmann P. Awe-Lallemant. Den Beichtredner soll der Ortspastor selber bestimmen. Arbeiten: 1. Exegese über Joh. 17 (P. Sprengling); 2. Exegese über 1. Cor. 15, 24—28 (P. Siefert); 3. Arbeit über den 1. Art. der Augsburgerischen Konfession (P. Awe-Lallemant—P. Brenner); 4. Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person mit Berücksichtigung der unirten Lehre hierüber (P. Döhler). Man melde sich bei Herrn P. Machmüller wegen eines Quartieres. Ph. Sprengling, Sekretär.

Darstellungen.

Für die laufenden Ausgaben: Freiwillige Beiträge der Herren Pastoren: Nommensen \$5 (1. Zahlung), T Sauer \$15 (3. Zahlung), Joh Brenner \$5 (1. Zahlung), Vöbenroth \$15 (1. Zahlung), Pies \$10. C W Siegler \$5, Dornfeld \$25, Henning \$5, Thom \$25, Lehninger \$5, Prof A F Ernst \$50. P. Jäkel \$7.85, von den Herrn N N \$5, Riebe 10c, W Töpfer, A Dargatz, A Großenbach je 25c, Volkmann, Scheiderer je \$1. P. Nommensen, Ref.-Coll der Lucasgem \$8.75. P. J Brenner, Danktagscoll der Joh.-Gem zu New Glin \$3.85. P. Guth, Erntefestcoll der Gem in Husisford \$15. P. Pies, für die Synodalkasse von der Jakobigem \$2.15, von der Pet.-Gem \$2.75. P. Sidmann, Danktagscoll der Gem in Menomonie \$7.82. P. Dollbrecht, Ref.-Coll der Gem in Stanton, Neb \$36.11. P. Kirchner, Danktagscoll der Gem zu Lowell \$1.70, der Gem zu Oak Grove \$3.21. P. Thrun, Erntefestcoll der Gem in Town Weston \$2.99, und Pine Valley \$2.56. P. Schubarth, Ref.- und Danktagscoll von Lake Geneva \$4.35, Glades Corners \$7, pers. Beitrag \$3.65.

P. Greve, vom werthen Frauenverein der Lucasgem \$27, Frau Schaub \$1, N N 25c. P. D Koch, 1. Adventscoll der Gem in Columbus \$19.50, von Frau Aug Lange \$1. P. Dehlert, Danktagscoll der Gem in Burlington \$5.10. Für Bau- Schulden tilgungs-Kasse: P. Theobald, Danktagscoll der Petrusgem in Winchester \$3.89. P. Strube, Erntefestcoll der Gem in Plymouth, Neb \$16.40. P. Schöme, Erntefestcoll der Joh.-Gem \$7, der Petrigem \$5, der Paulsgem \$2.

Für das Reich Gottes:

P. Pies, von der Jakobigem \$1.66, Zionsgem \$2, Petrigem \$2.59. P. Lescom, Danktagscoll der Joh.-Gem in Woodland \$12.50. P. Chr Popp von der Gem in Brightstown \$10. P. G. Schmidt, Danktagscoll von Paulsgem zu East Troy \$3.15. Th. Jäkel.

Für die College-Kasse in Watertown: P. K Machmüller, Manitowoc, Reformationsfestcoll \$25.50, D Koch, Columbus, desgl \$23, C F Dornfeld, Kenosha, desgl \$7.32, M Busack, Marquette, Dreieinigkeitsgem \$8.50, St Paulsgem in Green Garden \$11.75; zus. \$20.25, Ch Siefert, Missionscoll, Theil von Cooperstown und Rosjuth \$15, W Höneke, North La Crosse, desgl \$13.52, F Stromer, Day City, Kirchweihcoll \$6, M Pantow, Waterloo, Ref.-Coll \$7, Herr G Brumber, Milwaukee \$480, P C Jäger, Racine Ref.-Coll Theil \$11.68.

Für arme Studenten: P. P. F Awe Lallemant, Morrison, aus der Zionsgem \$13.86, Bartholomäigem \$6.75, zus \$20.61, Ch Siefert, von der Hochzeit Krüger-Jahnke \$4.12, F Stromer, desgl von Hübner-Heinrich \$3.25, F Bliefericht, Danktagscoll von Hillsburg \$7, A Spiering, New London, Coll \$17.02. F. W. A. N o k, Kassirer. Watertown, den 1. December 1896.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Waumatoja in Milwaukee, Wis.: Durch P. C. F. Dücker in Granville, Wis.: Von Jahnke 2 Hühner und 2 Pfund Butter; Sommer, 1 Huhn; Schmidt, 1 Truthahn; Dräger und Mrs. Jahnke je \$1.00.—Mr. Laun in Good Hope, 1 Sacl Kartoffeln und 1 Korb Eier.—Von Frau B. Frank, Gnaden-Gemeinde in Milwaukee, 3 Truthähner.—Von Herrn Geo. Geiger & Co., Milwaukee, 1 Faß Mehl.—Von Herrn Pastor C. Dendler, 1 Truthahn und 6 Flaschen Wein.—Herr Ernst Werner aus der Gemeinde des Herrn P. Henkel in Waumatoja hatte die Freundlichkeit, ein Stück Land umsonst unguadern.

Für arme Studenten des Theologie: Von Frau N. N., Milwaukee, \$5.00; zum Danktagsfest \$1.00. Durch P. H. Schwarz in Eagleton, Wis., kollektirt auf der silbernen Hochzeit von Ferdinand und Emilie Pagenkopf, \$5.25. Durch P. C. F. Dücker, soll. in Waquon, \$7.78. Durch P. Ph. Hölzel in Fond du Lac: Von N. N. \$2.00 und 32 Buchzeichen, sowie 1 Paar wollene Handschule. Durch P. C. Dovidat, Döhler, von Frau L. Keil \$5.00.

Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Anstalt, E. A. N o k, Inspektor. Waumatoja, den 7. Dezember 1896, Milwaukee Co., Wis.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. P. C G Kleinlein, East Farmington, Ref.-Coll der Zionsgem für die Synodalkasse \$5, C Mayerhoff, Menomoc, Coll in Menomoc und Lavalle für Synodalberichte \$6.59, Geo Sormann, desgl in Eldorado \$3.63, N Pies, desgl in Kitoski \$1.21, Jakobigem \$1.80, Zionsgem \$3, zus \$6.01, Ph Hölzel, Fond du Lac, desgl \$9.40, Carl C Henning, Lannon, desgl \$3.35, H Müller, Lorraine, desgl \$4.50, C Dovidat, nachträglich 20c, Ad Töpel, desgl von der Inmanquellgem \$2.10, zum Kripplein Christi in Town Herman \$12.20, Joh Killion, desgl \$8.60, Chr Köhler, St Joh.-Gem in Ridgewille, Danktagscoll \$7, St Jakobigem Normal desgl \$3, Martin Sauer, Waufegan, Ill., desgl \$2.67, H Gieschen, Friedensgem Flatville, Ill. für Synodalberichte \$5.06, für die Synodalkasse Coll am 1. Advents-Sonntage \$6.14, J Dejung Jr., für Synodalberichte aus Rhinelander \$1.59, Tomahawk \$2, Arbor Vitae 92c, Zion River 75c, Eagle River 75c, zus \$6.01, F N Wolf, Tacoma, Wash desgl 50c, J Zuberbier, Bloomfield desgl \$3.70, Otto Höneke, North Milwaukee desgl für 10 Berichte \$1, E Stevens, Kohlsville, für 85 Synodalberichte \$10.25, Danktagscoll \$4.

Für die Regier-Mission: P. W Hinnehtal, Kaukauna, Theil der Missionsfestcoll \$5.

Für die Indianer-Mission: P. P. F Sattelmeyer, Ford, Clay Co., Ill. \$2.25, C Dovidat, von Adolph Großkreuz \$1, Ida und Francisca Großkreuz je 50c, W Hinnehtal, Kaukauna, Theil der Missionsfestcoll \$5.00. Herzlichen Dank! C. Dovidat.

Für den Haushalt in New Ulm wurde geschenkt von Joh. Wood (New Ulm) 2 Sacl Korn, 1 Sacl Rüben, 1 Schweinschulterstück; von Joh. Sievert in Town Mollte, Minn., 2 Sacl Hafer, 1 Sacl Korn und 2 Gänje.

Für arme Studenten: Von Frank Heibel in New Ulm: 6 Handtücher, 2 Paar wollene und 3 Paar baummollene Socken, 1 1/2 Duzend Taschentücher und 1 Bettuch. Für Chas. Thies erhalten und ihm übergeben von Pst. Lübbert \$5.00. Gott vergelte die Freundlichkeit! J. Schaller.

New Ulm, Minn., den 7. Dezember 1896.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schulden tilgung: P. P. Geo Lahme, Mazepa \$55, nämlich von: Johann Jyrke Jr., Heinrich Gers je \$7.50, Carl Pirau, Carl Reitner, Johann Mohr je \$5, Ferdi-

Hand Bahl, August Klingsporn, August Schliep, Johanna Maas je \$3, Wilhelm Ebert \$3, Christoph Kühn \$1, P Geo Rahme \$10; zu \$55, G Fischer, Newville \$60, nämlich von: Chr Schäfer, F Krämmer, F Lenz sen, F Wiesele, Joh Zante, Joh Grabow, F Fritsch, Fr Roschold, Albert Roschold, Joh Wegner, Johann Greinin je \$2, L Wohlmann, A Holzmann, J Sperber, Witwe Genz, Witwe Breitkreuz, F Krämmer jr., W Grunert, Joh Neek, Fr Grabow, G Grabow, Karl Holzmann je \$3, J Zabel, K Zabel, F Lenz jr. je \$1, G Wendt 50c, J A Grabow, H Nante, F Fritsch je \$1.50; zu \$60, G C Fritsche, D. Schield \$26 75, C L Lühbert, Waterrown, S Daf \$50, nämlich von: P C L Lühbert pers Beitrag \$10, John Fritz \$5, Otto Zielstky, Albert Lenz, Paul Lilly, Aug Ramon, S H Michaeis, H Michaeis, S Nedemste, H Stein je \$3, C Dief, Gust Bunde je \$2, F Grewing, F Dellmann, Ditto Gaul, John Stein, F Krase, Wm Lenz, Wm C Schmeling je \$1; zu \$50, C J Albrecht, New Ulm \$78 70, Chr Bender, Redwing \$10, J Engel, Montrose \$40, Wm Haar, Lake City \$16, nämlich von: John Burjeid, Frau Wenzel, Henry Bargsten je \$3, John DeFrang \$1, Louis Danters \$2 (1. Zahlung), John Bremer \$4; zu \$18, M Fehlan, Bomble \$3.50, Theodore \$8 50, C Gausewitz sen., Woodbury \$75, J Baur, Johnson \$85, W Haar, Lake City \$13, nämlich von: Karl Luth, Peter Cordes je \$5, Karl Ladmann \$3; zu \$13.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: P.P. A F Winter, Stillwater, Missionscoll \$20, Ref.-Coll \$6, J Sieglar, Caledonia \$8 40, J Engel, Montrose, Missionscoll \$20, Wm Fettinger, Morgan \$12.65, J Schabegg, Prescott, Wis. Erntedankfestcoll \$5, H Volkert, North St Paul \$1.85, A J Dysterheft St Clair \$3, Smiths Mill \$3.

Für Synodal-Kasse: P.P. Theo Seifert, St Peter, Ref.-Coll \$6, M H Duehl, Minneapolis \$3 18, A Rubin, Hannover \$10, C F Rod, Arlington \$4 39, J Sieglar, Caledonia \$5.00.

Für Synodalberichte: P.P. Wm Fettinger, Morgan \$5.55, L Junfer, Eiken \$2.45, J C Sieglar, Caledonia \$3.60, J Chr Albrecht, Hutchinson \$8 37, A Schröbel, St Paul \$15.44, D Lugenheim, Nicollet \$5, M H Duehl, Minneapolis \$3 18, M Fehlan, Bomble \$2 60, C F Rod, Arlington \$5, Aug F Zich, Sleepy Eye \$10.

Für Haushalt-Kasse und Lehrerseminar in New Ulm: P.P. H Hüper, La Crescent \$7.10, C Gausewitz jr., St Paul \$13.81, A Schröbel, St Paul \$8.63, L Junfer, Eiken \$7.55, J Baur, Johnson \$3 33, G Schimperlen, Missionscoll Town Ridgely \$11.65, bezgl in Morton \$10.15, C Gausewitz sen., Woodbury \$2.56, P Hinderer, Goodhue \$6.06, A F Engel, Stillwater \$10, Chr Bender, Redwing \$6.48, J Engel, Montrose, Missionscoll \$14, J Frey, St Leo, Gem Distfob \$3 13, J C Sieglar, Caledonia \$20, Theo Seifert, St Peter \$7.20, Theo Schröder Gemeinbe Lanesburg \$11.75.

Für Wittwen und Waisen: P.P. C Deuber, Sleepy Eye, Abschiedspredigt \$6, G Albrecht, Jordan, von N N \$1.75, P Hinderer, Goodhue, St Joh -Gem \$5 07, C J Albrecht, New Ulm \$2 65, G Fischer, Newville, für Wittenberg \$2 60, J Baur, Johnson \$10, Parnell \$2 65, J Frey, St Leo, Gem Dmro \$3 33, Aug F Zich, Sleepy Eye \$4, Wm Fettinger, Morgan \$1, G Albrecht, Jordan, für Wittenberg \$6.32, C F Rod, Arlington \$1.

Für arme Studenten: P.P. M H Duehl, Minneapolis \$5.15, G Albrecht, Jordan \$6.

Für Meger-Mission: P.P. C Deuber, Sleepy Eye, Abschiedspredigt \$4, J Chr Albrecht, Hutchinson \$1, A F Winter, Stillwater, Missionscoll \$2.50, C J Albrecht, New Ulm \$15, J Engel, Montrose, Missionscoll \$5.

Für Indianermision: P.P. C Deuber, Sleepy Eye, Abschiedspredigt \$5, Theo Schröder, New Prague, von N N \$5, A F Winter, Stillwater, Missionscoll \$7.40, J Engel, Montrose, Missionscoll \$5, J C Sieglar, Caledonia \$10.11, C F Rod, Arlington \$2.

Für Prof. Reichenbecher: P. S Deuber, Sleepy Eye, Abschiedspredigt \$11. C. Heinrich, Kassirer.

Für innere Mission der Distriktsynode von Michigan: P.P. W Fischer, Missionscoll \$19, G Aug Leberer, Theil der Missionsfestcoll \$14, P Kionka, Ref.-Coll \$7 86, C Aug Leberer, bezgl \$19 25, C Vast, bezgl \$3 60, A Moussa, Coll bei Amishhandlungen \$6.25, von J. St Pauls-gem \$5, P Kionka, Coll \$5.06, W Asall, Dentfestcoll \$7.40.

Für die Synodal-Kasse der Distriktsynode von Michigan: P.P. W Fischer von N N \$3, F Soll, Abentiscoll \$10.50.

Für Dänische Freikirche: P. P. Kionka, von H Klingbiel \$1. F. Soll.

Folgende Gaben für das Martin Luther Waisenhaus in Wittenberg, Wis seit Anfang November erhalten: Durch P. H Hase, Apple Creek, Wis. von F Fikflak, C Löwenhagen je 1 Sad Kartoffeln, C Gruen 1 Sad Gerste, W Semrow 1 Sad Erbsen, C Spriester, H Vorbed, H Wendt je 1 Sad Weizen, L Strom, F Alenbrant, W Löwenhagen je 1 Sad Korn, W Nieland 2 Sad Korn, C Ferg, A Harp, A Blamann, J Alenbrant, J Schröder, W Bus, F Dietrich, H Bus, C Bohm, C Stapel, A Widke, M Kadke, C Springstroh, Fr Blamann, H Wendt, F Zehlfass, J Zahne, F Lau, J Gehring je 1 Sad Roggen, J Schröder, F Bus, G Wendt je 2 S Roggen, C Springstroh, A Endler, A Springstroh, W Springstroh, W Riefemeier, W Stapel, F Semrow, A Harp, J Schröder, Ch Börs, C Schröder, F Wunrow je 1 Sad Hafer, F Ringel, C Hart, F Arnold, L Reinte, C Krüger, F Kühne, J Peters, H Dalieje je 2 Sad Hafer, H Kamerer 3 S Hafer, F Ziegler und Sohn 4 S Hafer. — Durch P. G W Brenner, Reedsville, Wis. von A Jüdes 2 Bu. Roggen, F Bölk 1 S Weizen, L Kode 1 S Weizen, C Sühawer 1 S Erbsen R Prozett 1 S Weizen, A Zimmermann 2 S Roggen, H A Dierck 1 Bu Roggen, A Ebert 1 S Erbsen, F A Zahne 1 St Woll-

garn, L B 2 P. Strümpfe. — Durch P. J G Gläfer, Mangart, Wis. von F Tesch 3 P. Strümpfe, 1 Unterröck, 1 K. Jade, G Zimmermann 2 S. Wehl, L Gums, F Gattnecht je 1 S. Wehl, W Henschlag, Aug Schuler II, A Seefeld je 1 S. Weizen, H Hoff 2 S. Weizen, W Schuster I. 1 Bu. Weizen, J Zamow 1 S. Weizen und 1 S. Roggen, F Butt, Fr Grupp, F Schmidt, F Krenz je 1 S. Roggen, Ab Mathwig 2 S. Roggen, F Lemke 1 Bu. Roggen, A Becker 2 S. Hafer, J John, W Kelm je 1 S. Hafer; aus der Dreifaltigkeit-Gem von L Dume, A Vorhardt je 1 S. Roggen, A Klein Schmidt 1 S. Gerste, Ab Langbecker 1 S. Roggen und 1 getr. Mantel. — Durch P. C F Dornfeld, von dem Frauenverein der ev.-luth. Friedeinsgem in Kenosha, Wis. 24 Hosen, 14 Kleider, 35 Unterröcke, 23 Hemden 7 Schürzen, 2 Hüte, 27 P. Strümpfe, 4 P. Handschuhe, 2 Mützen, 1 Schawl, 9 Jacken, 4 Mäntel, von Herr und Frau Strubi 15 P. Schuhe, 9 P. Slippers, 4 P. Stiefel, von Fr Fried Klinder 1 Kleid für Math Krause. — Durch P. Aug Pieper, Milwaukee, Wis., vom Jungfrauen-Verein der Marcus-Gemeinde 10 Knabenhosen, vom Frauen-Verein dieser Gemeinde 20 P. Strümpfe, 5 M. Mützen, 1 P. Handschuh. Den freundlichen Gebern herzlichen Dank und Gottes Segen! C. P. C. L. u. p. Wittenberg, Wis., den 3. Dec. 1896.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, North-western Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa. erschienen folgende Neuheiten:

Blumen und Lieder. Sammlung geistlicher Lieder mit Sprüchen der heiligen Schrift in Blumen schmuck. Elegant in chromolithographischer Decke mit Goldprägung und Seidenstichleiste. Preis: Einzeln 40c, mit Porto 45c; im Dhd @ 25c und Porto; 50 Cr. @ 30c und Porto; 100 Cr. @ 25c und Porto.

Lobe den Herren! Eine Auswahl biblischer Worte und geistlicher Lieder. Mit Landschafts- und Blumenbildern in hochfeinem Farben- und Tondruck. Preis: Einzeln 20c portofrei; im Dhd. @ 14c und Porto; im Hundert @ 12c und Porto.

Fröhlich in Hoffnung. Eine Auswahl biblischer Sprüche und geistlicher Lieder. Mit Kinderbildern in hochfeinem Farben- und Blumen- und Landschaftsbildern in Ton- und Farbdruck. Preis: Einzeln 20c portofrei; im Dhd. @ 14c und Porto; im Hundert @ 12c und Porto.

Diese Heftchen sind wahre Prachtwerke; sowohl wegen ihres köstlichen Inhalts bestehend aus Kernsprüchen Heiliger Schrift und lieblichen erbaulichen Liedern, als auch wegen der sehr sinnigen und prächtigen Illustration und anderen geschmackvollen Verzierung, sowie der gauen Ausführung und Form. Sie eignen sich vorzüglich zu Geschenken. N.

In demselben Verlag ist erschienen:

Weihnachts-Kantate für gemischten Chor und Orgel von C. Siem, fgl. Musikdirektor in Wittenberg. Der Preis der Komposition ist: Einzeln 25c portofrei; das Dutzend \$1.75 portofrei.

Die von Herrn Musikdirektor Stein in Wittenberg, Sachsen, für die Pilgerbuchhandlung geschriebene Weihnachts-Kantate enthält: 1.) Orgelbegleitung; 2.) Chorlag: Dies ist der Tag; 3.) Andante (Pastorale) für Orgel (8 Takte); 4.) Soli für Tenor und Bass (oder leiser Männerchor): Uns ist heute der Heiland; 5.) Sopran-Solo: Ich freue mich im Herrn; 6.) Chorlag: Also hat Gott die Welt geliebt; 7.) Chorlag: Dies ist der Tag, den Gott. Die Kantate ist unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und Kräfte geschrieben, sehr ansprechend und leicht ausführbar.

Aus vergangnen Tagen und andere Erzählungen von Emil Frommel. Autorisierte Ausgabe für America mit 6 Bildern. Preis des wohl ausgestatteten, in Leinwand gebundenen 133 S. starken Buches: Einzeln 50c, mit Porto 60c; per Duzend \$4.20; per Hundert \$25.00.

Die unternehmende Pilgerbuchhandlung hat sich das Recht erworben, sie sich durch Freise, Unwichtigkeit, Humor, feines Gefühl wie christlichen Geist auszeichnenden Schriften des kürzlich verstorbenen preussischen Hofpredigers Emil Frommel in America herauszugeben. Der vorliegende Band ist der zweite dieser Ausgabe der beliebten Frommelschen Jugend- und Volksschriften. Das Buch eignet sich für Vereinsbibliotheken wie zu Geschenken, besonders auch auf den Weihnachtstisch. N.

„Zwei Hänslein am Bach“. Erzählung für Kinder von Margareta Lenz. Preis kartonirt 40 Pfennig, etwa 15 Cts. Druck und Verlag von Johannes Herrmann in Zwidau i. S. 57 Seiten mit 9 Holzschnitt Bildern.

Dies ist eine neue Erzählung aus der Feder von Frau Pastorin Margareta Lenz, der Verfasserin der früher erschienenen Erzählungen: „Der kleine Lumpenjammler“; „Auf dem Christmarkt“; „Die Zwillinge“; „Ein Kleesblatt“. Die jene, so zeichnet sich auch diese Geschichte aus durch Einfachheit, Klarheit, Innigkeit, kindlichen Sinn und rechtschaffenes, einfältiges Christenthum. Diese Schriften gehören mit zu den besten Schriften für die Jugend, und eignen sich vorzüglich zu Weihnachtsgaben. N.

Im Verlag von Ernst Kaufmann, 330 Pearl Str., New York und 358 Dearborn Str., Chicago erschien:

„Prinzessin Sonnenstrahl“. Preis: Einzeln 30c; per Duzend \$2.40; Hundert \$16.00.

„Heino und Helene“. Preis: Einzeln 30c; per Dhd. \$2.40; Hundert \$16.00.

Dies sind zwei hübsche Bücher für die Kleinen. Jedes Buch enthält 18 Seiten Text mit einer Anzahl prächtig foto-

virter Bilder und Holzschnitten in feist broschirten ebenfalls colorirtem Umschlag; den Text jeden Buches bilden zwei in gläubigem Sinne gehaltene Erzählungen für Kinder. N.

Im Concordia-Verlag, St. Louis, Mo. erschienen als Fortsetzung der Erzählungen für die Jugend 7 neue Bändchen: No. 30: Schulmeister Krone; 31: Der Herr Kollege, eine Geschichte aus der Franzosenzeit; 32: Das Testament. — Der Bauernkrieg; 33: Die Erbschaft, eine Erzählung von der lieben Amuth; 34: In der neuen Heimath; 35: Aus Kengsten und Nöthen, Erzählung aus dem Anfang des siebenjährigen Krieges; 36: Der Waisenknabe, Erzählung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Diese Erzählungen sind alle sehr sorgsam ausgewählt und bearbeitet, damit das Herz bei dem Einlesen erhalten werde, das Noth ist. Die Ausstattung der Bände nach Druck, Papier, Einband ist vorzüglich. Der Preis ist 25 Cents für 1 Band von etwa 150 Seiten. N.

Der Verlag von Geo. Brumber in Milwaukee lieferte weitere fünf Bändchen der längst und weit bekannten und beliebten Germania-Jugendbibliothek, nämlich No. 71—75, so daß die Gesamtzahl der Bände dieser Bibliothek nunmehr 76 beträgt. Wie schon in der letztjährigen Serie, wurden auch in der diesjährigen zwei Geschichten aus amerikanischem Leben aufgenommen, und zwar in den Bändchen 71 und 72 die Erzählungen: Der letzte Mohikaner; im milden Westen; Leben für Leben, außerdem 6 kleinere Geschichten. In den Bändchen 73—75 finden sich Erzählungen mit folgenden Ueberschriften: „Irrfahrt und Heimkehr“, „Im Fichtenwald“, „Ein Lokomotivführer“, „In der Stille“, „An Gottes Segen ist alles gelegen“, „Vaterliebe“, „Die Liebe siegt“, „Grüne Oefen“. Der Preis der gut gedruckt und in Leinwand gebundenen Bändchen von im Durchschnitt 150 Seiten ist 25c per Band; 5 Bände für \$1.00; 25 Bände für \$4.00. N.

Deutsch-Amerikanische Feldblumen. Gedichte von H. Ruhland. 292 S. Der Preis des vorzüglich ausgestatteten und hübsch in Leinwand gebundenen Büchleins beträgt \$1, Porto 5c, wenn vor Weihnachten bezogen; darnach \$1.25 und 5c Porto.

Herr Lehrer H. Ruhland von Chicago hat sich schon längst durch Herausgabe etlicher Gedichtsammlungen einen Namen unter den Deutsch-amerikanischen Dichtern erworben, und zwar als einer, dessen Gedichtserzeugnisse von lutherisch-christlichem Sinne getragen sind. Auch der hier dargebotene Kranz, gewunden aus vielformigen Blumen, auf mancherlei Feldern gesüßelt, stellt sich den früheren Sträußen aus Blüten und Wehren würdig zur Seite. Gefunder christlicher Sinn, guter Geschmack, anmuthige Form sind darin löblich vereint. N.

Der Gemeindeblatt - Kalender

für 1897

ist zum Versandt bereit. Zahlreichen Bestellungen steht entgegen

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, 310 THIRD STR., MILWAUKEE, WIS.

Kassirer der ev.-luth. Synode von Wisconsin. Synodal-Kasse: Rev. Chr. Dowdat, Oshkosh, Wis. Collegen-Kasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Seminar-Kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis. Bau- und Schuldentilgungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis. Missions-Kasse: Rev. C. Dowdat, Oshkosh, Wis. Wittwen-Kasse: Rev. J. Bading, 814 Vilet St., Milwaukee, Wis. College-Haushalt-Kasse in Watertown: Dr. J. H. Ott, Watertown, Wis. Reiseprediger-Kasse: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Verwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studenten: Prof. E. A. Notz, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Koh, Lutheran Seminary, Waunatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Wäbenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.